

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit 12 Hft. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1893 unter Nr. 4708.

Vorwärts

Intentions-Beilage beträgt für die fünfgepaltene Verteilung oder deren Stamm 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf. Intention für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Amt 7. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. September 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Landagitator.

Als im Sommer 1890 die deutsche Bourgeoisie blutenden Herzens sich überzeugen mußte, daß das Sozialistengesetz nicht verlängert und der polizeiliche Schutz ihr vom 1. Oktober 1890 an fehlen würde, da sagte sie — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — den heldenmütigen Entschluß, selbst ihren Mann zu stehen und uns „mit geistigen Waffen“ zu bekämpfen und zu vernichten. Wir kennen unsere Pappenheimer; geistige Waffen und Courage — woher nehmen und nicht stehlen? Wir lachten die steifen Ritter vom Geiste einfach aus, und prophezeiten ihnen, daß sie mit den geistigen Waffen sich nur in die Finger schneiden, und das ungewohnte Rüstzeug sehr bald wieder mit den gewohnten nicht geistigen Waffen des Schimpfens und Denunzierens vertauschen würden. Und so ist es denn auch gekommen. Hier und da hat freilich irgend ein ideologisch und idealistisch angehauchter Preknedt der Bourgeoisie in Momenten künstlich gesteigerten Kraftgefühls einen Rückfall, und versucht den geistigen Kampf — dann ergeht es ihm aber stets wie jenem klassischen durch Weltklugheit und Geduld ausgezeichneten Lebewesen, wenn es aufs Eis geht. Heute haben wir einen solchen Rückfall zu verzeichnen. Der Patient schreibt für die „Nationalliberale Korrespondenz“ und hat folgenden Waschzettel verfaßt:

Berlin, 30. August. Der „Vorwärts“ renommiert wieder einmal mit den Aussichten der Sozialdemokratie auf dem flachen Lande. Er exemplifiziert auf Pöbeln, wo der Antisemitismus vorgearbeitet habe, indem er die Bauern organisierte, und ruft aus: „Hier ist ein für uns gebahnter Weg.“ Man muß zugeben, daß die antisemitische Agitation nicht ungeeignet ist, die Begriffe über das Eigentum zu verwirren, und aus diesem Grunde eine gute Vorstufe der Sozialdemokratie abgibt. Aber die Versicherung des „Vorwärts“, daß der „antifolktivistische Bauernschädel“ sich mit sozialdemokratischen Vorstellungen zu befreunden beginne, steht denn doch in einem krassen Widerspruch mit den Thatsachen. Den Grund, warum es dahin noch nicht gekommen ist, giebt das sozialdemokratische Blatt selbst an, indem es schreibt: „Kein dümmeres Wort, als das vom dummen Bauern, der Bauer ist nicht weniger als dumm.“ Sehr richtig und eben deshalb ist die Hoffnung des „Vorwärts“ eitel. Der Bauernstand ist in vielen Gegenden des Reiches mit zumeist gegründeter Unzufriedenheit erfüllt, aber seine Sorge gilt seinem Besitze, den zu erhalten für den Kleinbauer schwierig geworden ist. Erwägt er die Frage seiner Lebenshaltung, so findet er, eben weil er nicht dumm ist, daß es ihm keinesfalls besser ergehen könnte, wenn das „Gemeineigentum“ an Grund und Boden proklamirt, der Bauer also Staats- oder, wenn es genehmer ist, „Gesellschafts“-Knecht werden würde. Selbst der Landarbeiter ist sich darüber klar, daß er bei diesem Wandel der Dinge zu verlieren hätte. Der Bauer weiß, daß der hundertfach verschiedene Boden verschieden behandelt sein will, und daß dies nur möglich ist bei einer weitgehenden Theilung des Besitzes. Beim Staatsbetrieb müßte Alles über einen Kamm geschoren werden, denn eine so riesengroße Verwaltung könnte sich beim besten Willen nicht um die Beschaffenheit eines jeden Morgen Landes kümmern. Die Folge davon wäre, daß der Staats-

betrieb einen viel geringeren Ertrag von dem Boden herauswirtschaften könnte, als die jetzige Einzelbewirtschaftung. Trägt aber der Grund und Boden weniger, so kann, das berechnet sich der nicht dumme Bauer, auch weniger an Getreide, Kartoffeln u. s. w. an die Staatsarbeiter vertheilt werden. Außerdem hört beim Staatsbetrieb auch die kleine Viehzucht, die Haltung von ein oder zwei Schweinen u. s. w. für den Einzelnen auf. Denn das Vieh ist ja Kapital und als solches der „Gesellschaft“ verfallen. In Wahrheit hat die Sozialdemokratie kein Vertrauen zu der antifolktivistischen Erleuchtung des Bauernschädels, so wenig, daß die vor zwei Jahren ausgegebene Orde, auf dem Lande nicht von der Umwandlung des Privat-Eigentums in Gesellschafts-Eigentum zu sprechen, noch heute in Kraft ist. Es soll, so rief der „Vorwärts“ damals, lediglich die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden an dem „mit Händen Greifbaren“ genährt werden, selbstverständlich unter Erregung des Neides gegen den „Manschettenbauer“, den besser situirten Landwirth. Aber bei allen Fortschritten in dieser Richtung wird es nicht gelingen, den einzelnen Kleinbauer glauben zu machen, daß die sozialistische Gesellschaft ihm das bessere Haus, das Pferdegeschpann verehren werde, das sie dem jetzt Bevorzugten abzunehmen gedenkt. Und damit erledigen sich die Aussichten der sozialdemokratischen Agitation auf dem Lande, die trotzdem ebenso ernst wie die antisemitische zu nehmen ist, weil die skrupellose Ausreizung die Lust zum Schaffen lähmt und auf den Boden einer verkehrten politischen Anschauung führen muß, der nach eingetretener Ernüchterung nur mit Mühe wieder verlassen werden kann.

Der Verfasser dieses Waschzettels hat es sicherlich ganz gut gemeint, aber es giebt gewisse Dinge, die man nicht diskutiren darf, will man sie nicht gefährden. Die Gewalthaber haben deshalb allezeit die Kritik fauler Staats- und Gesellschaftsrichtungen unterdrückt oder gesehelt. Und unsere ländlichen Zustände vertragen keine Kritik. Jede ehrliche Kritik wird zu einer Verurtheilung und zu einem Todesurtheil.

Der Verfasser des Waschzettels kennt weder den Sozialismus noch die Zustände auf dem Lande. Er lebt der Einbildung, in der Landwirtschaft sei der Kleinbetrieb profitabel und verhindere der Großbetrieb die profitabel und rationelle Ausnutzung des Bodens. Das Gegentheil ist wahr; der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft verträgt sich mit dem Kapitalismus gerade so wenig — und aus denselben Ursachen — wie der Kleinbetrieb in der Industrie; und es giebt kein Mittel, seinen Verfall aufzuhalten. Was der Herr Waschzettelschreiber vom „Staatsbetrieb“ sagt, ist wunderbar naiv. Er verwechselt den sozialistischen Betrieb, welchen wir erstreben, mit dem fiskalisch-bureaucratischen Betrieb des heutigen Polizeistaats, der allerdings alles gern über einen Kamm scheert. Doch Staatsbetrieb hin, Staatsbetrieb her, wie steht es denn heute mit der individualistischen Behandlung des Bodens durch den Kleinbetrieb? Der Kleinbauer hat gar nicht die Mittel dazu; es fehlen ihm die nöthigen Geräthe, der nöthige Dünger, kurz das nöthige Kapital, um sich um die besondere Beschaffenheit eines jeden Morgen Landes kümmern zu können.“ Er „wurfelt fort“ — mit „ein oder zwei

Schweinen“ — wie der irische Zwergfarmer, und geht „mit ein oder zwei Schweinen“ zu Grunde wie dieser — wenn er sich nicht durch den Sozialismus rettet.

Und er wird es thun. Die Verhältnisse zwingen ihn. Das Land ist reif für den Sozialismus, und die Sozialdemokratie hat das Terrain genau rekonnostrirt, das sie zu erobern hat.

Es sind bei der Landagitator mancherlei Fehler von unserer Seite gemacht worden — nicht immer ist die Verschiedenheit der städtischen und ländlichen Verhältnisse gebührend berücksichtigt worden. Inbezug für das Lehrgeld, das wir bezahlt, haben wir auch etwas gelernt. Eine Schwierigkeit erkennen, heißt sie überwinden.

Was die Agitation auf dem Lande schwieriger macht als die Agitation in der Stadt, das sind vornehmlich zwei Umstände.

Erstens die geringere Konzentration der Bevölkerung. Die Dörfer sind weniger zahlreich bewohnt als die Städte, eine Versammlung, der in der Stadt Tausende von Zuhörern beizuwohnen hätten, findet auf dem Dorf vor wenigen Dutzenden statt. Um zu 10 000 Landarbeitern und Bauern zu reden, brauche ich zwanzig bis dreißig Versammlungen, während ich in der Stadt mit zwei oder drei dieselbe Wirkung erziele. Die Agitation auf dem Lande erfordert also eine zehnmal so große Arbeit wie in der Stadt.

Zweitens wird die Agitation auf dem Lande dadurch erschwert, daß der Kapitalismus sich der Landbevölkerung nicht in der greifbaren Gestalt dar- und entgegenstellt, wie dem städtischen Proletariat. Der Industriearbeiter hat den Kapitalismus körperlich und lebendig vor sich in der Person seines Arbeitgebers, des Unternehmers, des Kapitalisten. Er hat kein Eigentum, er sieht die gähnende Kluft zwischen sich und dem Unternehmer, er sieht, daß er diese Kluft nicht zu überspringen vermag und daß der Unternehmer, der höchstens verwalterisch, nicht produktiv im engeren Sinne des Wortes arbeitet, stets reicher und reicher wird, während er, der von Morgens bis Abends, ja in die Nacht hinein produktiv Arbeitende, Proletarier bleiben muß sein Leben lang. Da bedarf es nur einer Anregung, eines Funken, und die Wahrheit, die Nothwendigkeit des Sozialismus ist begriffen — der Mann ist Sozialist. Anders der Kleinbauer. Er hat Haus und Hof, wenn auch das Haus nur eine Hütte, der Hof nur ein Fleckchen Land ist. Er ist Eigentümer dieses Hauses und Hofes. Freilich, er muß sich abschinden, wie ein Galeriensträfling, ärger als die meisten Fabrikarbeiter —, um am Ende des Jahres zu finden, daß er trotz alles Abschindens, trotz verzweifelter Anstrengung nicht um einen Zoll breit voran, im Gegentheil, noch zurückgekommen ist, und daß der Sisyphusstein wieder unten im Sumpfe des Glends liegt. Eigentümer und doch Proletarier. Schein und Wirklichkeit im schneidendsten Widerspruch. Und die Menschen lassen sich so leicht durch den Schein täuschen. Hier ist der Hebel, hier muß der Hebel angefaßt werden. Dem „Eigentümer“

Feuilleton.

Radbruch verboten.)

58

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Er begann von neuem: „Ja, die Stunde des großen Kampfes rückt näher, es ist schon Zeit zu rufen: Kameraden vorwärts in Reich und Glied!“

Dann kreuzte er die Arme, wandte sich zu André und sagte ironisch zu ihm:

„Und Sie, Herr Savenay, der Sie sich Sozialist nennen, Sie wählen diesen Augenblick um das Land zu verlassen!“

André war wohl erstaunt, aber nicht überrascht. Er war, ohne daß er wußte, wann oder wie es geschehen sollte, auf einen heftigen Angriff gegen seinen Entschluß gefaßt. Mit erkünstelter Gelassenheit antwortete er:

„O, ein Soldat mehr oder weniger, was macht das in dem großen Kampfe!“

„Das ist eine Ausrede, die ich allen Desertoren empfehle,“ erwiderte Vater Deschamps, „wenn sie an dem Tage, wo man ins Feld rückt, Lust verspüren, ihr Glück anderswo zu suchen. Und doch hat jeder seinen Posten und seine Aufgabe in einem solchen Streit der Ideen und Interessen. Ich habe das alte athenische Gesetz, nach dem im Falle eines Bürgerkrieges jeder Bürger zu den Waffen greifen mußte, immer sehr weise gefunden. Hier handelt es

sich zunächst nur darum, mit dem Wort und der Feder zu kämpfen. Wenn die Frage der Umgestaltung der gesamten Gesellschaftsorganisation an der Tagesordnung ist, dann, meine ich, ist es Pflicht jedes Mannes, seine Meinung zu sagen und seine Ansichten zu verteidigen.“

Johanna stand aufrecht und stolz da und billigte nur durch ein leises Neigen des Hauptes die Worte ihres Großvaters. André schwieg verlegen. Er dachte jetzt über seine Pflichten wie Johanna und Vater Deschamps, aber gezwungen, nach schlechten Gründen zu suchen, um seine guten nicht preiszugeben, antwortete er:

„Sie erweisen mir zu viel Ehre, indem Sie mir zu vertrauen, ich sei so wichtigen Aufgaben gewachsen. Behandeln Sie mich nicht als Führer, auch nicht als Soldat. Ich habe keine Waffen, ich bin weder Redner noch politischer Schriftsteller. Ach! ich bin und kann ja leider nichts anderes sein, als ein überflüssiger, unbrauchbarer Mensch!“

„Gehen Sie doch! Es macht Ihnen Spaß, sich geringer zu machen als Sie sind. Sie sind nur ein Rekrut, das weiß ich wohl, aber ein Rekrut, wie wir noch viele brauchen. Sie kommen aus dem feindlichen Lager, Sie kennen seine Stärke und seine Schwäche. Sie sind gebildet, Sie haben einen lebhaften, ernsten, durchdringenden Geist — das ist, nebenbei gesagt, Ihr Fehler. Wenn Sie in unseren Volksversammlungen nicht sprechen mögen, dann schreiben Sie. Sie können zu den Stillen im Lande gehören, die langsam an dem Aufbau der Stadt der Zukunft schaffen. Sie können, wenn Ihnen das besser gefällt, uns eine Elite junger Bourgeois zuführen. Sie können in Ihrer Sprache zu ihnen reden, ihnen die Wege weisen, auf denen Sie bis zu uns gelangt sind, ihnen mit dem Beispiel vorzugehen, wie man mit einer Klasse, die früher die Ihrige war, muthig bricht. Wagen Sie nun noch zu

sagen, daß Sie sich für unfähig halten, unserer Sache zu nützen! Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß es irgend ein geheimer Beweggrund ist, der Sie sahnenflüchtig macht.“

André war wie auf die Folter gespannt. Johanna beobachtete ihn mit argwöhnischer Miene, Vater Deschamps schien der Wahrheit auf der Spur zu sein. Der junge Mann versuchte nun, seine Freunde irre zu führen. Der Schweig stand ihm auf der Stirn, als er antwortete:

„Sie haben es errathen. Ich will versuchen, mein Vermögen wieder zu erwerben, und das scheint mir leichter im Auslande als in Frankreich.“

Johanna machte eine Bewegung der Ueberraschung und warf ihm einen durchdringenden Blick zu. Dann, als wäre ihr eine plötzliche, allzu helle Erleuchtung gekommen, erröthete sie, senkte die Augen und schien sich dem Gespräch entziehen zu wollen. Vater Deschamps aber konnte sich nicht halten:

„Sie, ein Geldjäger wie die anderen! Das fehlte nur noch. Teufel! Ich vergaß allerdings, Ihnen dafür, daß Sie sich den sozialistischen Ideen widmen, Detolonen, Trüffel-pasteten, Checks (Anweisungen) auf die Bank, ein Haus in den Champs-Élysées und andere Kleinigkeiten ähnlicher Art zu versprechen. Wenn das alles ist, wonach Ihr Ehrgeiz strebt, dann haben Sie recht, beim Appell nicht zu erscheinen. Aber wahrhaftig, ich hielt Sie doch für weniger eigenmächtig, als Sie wirklich bei uns unsere Ansichten unterstützen.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht später mein Geld benutzen will, um sie noch besser zu unterstützen?“

„Ach was! Sie werden noch in Sozialismus machen, wenn Sie Millionär sind...! Es war einmal eine Maus, die Nüsse aufhob, um sie auf ihre alten Tage zu

müß am eigenen Fleisch, so recht im wirklichen Sinne des Wortes: ad hominem klar gemacht werden, daß er nur Scheineigentümer ist, daß er, nur in anderer Form, von dem Kapitalismus genau ebenso ausgebeutet und ausgepreßt wird wie der Industrie-Arbeiter, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus seine Lage hoffnungslos, daß die Pflanz- und Schwundelarzneien der Agrarier und Antisemiten seine Lage nur verschlimmern können, und daß sein einziges Heil im Sozialismus ist. Von den fünf ein Viertel Millionen Landeigentümern, welche die deutsche Statistik verzeichnet, haben mindestens vier und eine halbe Million ein unmittelbares Interesse an der Beseitigung des Kapitalismus, und die Zahl wächst mit jedem Tag.

Die Verhältnisse sind unsere besten Agitatoren. Sie haben die französischen Bauern, die von allen Bauern der Erde vielleicht den härtesten „antifolkektivistischen Schadel“ hatten, mit unwiderstehlicher Kraft dem Sozialismus zugeführt, und sie werden uns auch die Masse der deutschen Bauern zuführen.

Hunderttausende sind schon für die Sozialdemokratie gewonnen, und die uns heute noch feind sind, werden gleichfalls gewonnen werden. Die langwierige mühsame Arbeit der Propaganda scheuen wir nicht. Und was wir nicht thun, beforgt die Räuberfaust des Kapitalismus. Vernünftigen Gründen und der Logik der Thatsachen und Verhältnisse widersteht auf die Dauer auch nicht der dickste Schadel.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. September.

Der Kornpreis und die russische Zufuhr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat in einem offiziellen Artikel den Nachweis zu führen versucht, daß Deutschland die russische Roggenzufuhr nicht bedürfe. Sie hatte aber auch bemerkt, daß die Zulassung des russischen Getreides zu den vertragsmäßigen Zollzögen auf die Preisgestaltung in Deutschland keinen wesentlichen Einfluß ausüben würde. Erbittert bemerkt zu dieser letzten Darlegung das Organ der Brotvertheurer, die „Kreuz-Zeitung“: „Wir können die in dem letzten Satze aufgestellte Vermuthung, daß die Zulassung des russischen Getreides zu den vertragsmäßigen Zollzögen auf die Preisgestaltung in Deutschland voraussichtlich keinen wesentlichen Einfluß ausüben, nicht als richtig anerkennen. Die vermehrte Konkurrenz ausländischen Roggens auf dem deutschen Markt muß nothwendig einen Preisdruck hervorgerufen; denn der Roggenpreis wird eben in Deutschland gemacht.“

Die „Kreuz-Zeitung“ hat Recht, die vermehrte Zufuhr wird den Preis drücken. Dieser eine Grund aber, daß die Zufuhr russischen Roggens den Getreidepreis senkt, genügt schon, um die Forderung, daß der Differential-(Zinsmarkt-)Zoll für russisches Getreide beseitigt werde, als dringend nothwendig zu erweisen. Unsere „mäden Staatsmänner“ haben nun bis zum 1. Oktober Zeit, über die Möglichkeit des Abschlusses eines guten Vertrages nachzudenken. —

Tabakmonopol-Mahr macht gerne von sich reden und sucht „Anschluß“. Denn es ist nicht angenehm, Unterstaatssekretär z. D. und Straßburger Privatdozent zu sein, wenn der strebende Muth in der Brust die Spannkraft äbt. Warum soll Monopol-Mahr im Dunkel sitzen, warum soll er ewig der „aktiven Politik“ entrückt bleiben, wie sein alter Herr und Meister? So überherodistert er Herodes, indem er zweihundert Millionen neuer Steuern fordert. Als Steuerquellen empfiehlt der gewandte Herr die erhöhte Börsensteuer und den Stempel für Lotterieloose, zusammen 30 Millionen, die Tabakfabrikat-Steuer mit 100 Millionen, Schaumwein- und Kunstweinsteuer mit 10 Millionen, eine Reichthumssteuer mit 40 Millionen Ertrag, außerdem die Besteuerung des Luxusverbrauchs und „im äußersten Falle“ die Steigerung der Zuckersteuer. Also, nur zugegriffen, Herr Miquel! —

Der schneidige Braunschweiger Ambiteur, der im Romen'schen Stile über sozialdemokratische Zeugen gesprochen hat, heißt, wie man uns aus Braunschweig schreibt, von Meng. Da der Herr gar noch „Edelster und Bester“ ist, kann es ihm nun gewißlich nicht fehlen. —

verzehren. Als sie wirklich alt geworden war, hatte sie keine Bahne, und sie mochte die Nüsse nicht mehr, die übrigens auch ungenießbar geworden waren. Die Geschichte dieser Maus wird auch die Ihrige sein. Sie legen Ihre Prinzipien bei Seite, um sie wieder aufzunehmen, wenn Sie reich geworden sind. . . .! Sehr gut. Ich rechnete auf den heutigen Tag — jetzt kann ich es Ihnen sagen — um Sie zu bestimmen, unter uns zu bleiben. Aber das ist jetzt vorbei. Ich verzichte! —

André, bleich vor Scham, stand im Begriffe, auszurufen: „Aber sehen Sie denn nicht, daß ich lüge!“ Er war verzweifelt. Wie! Es war nicht genug, daß er Johanna verlor! Er mußte für sie und ihren Vater auch noch ein Gegenstand der Verachtung werden! Nein, das war zu viel. Dies Opfer ging über seine Kräfte.

Sich so in der Achtung derjenigen, die er am meisten schätzte, herabsetzen zu lassen, wenn er sich mit einem Wort reinigen konnte, das war nicht mehr Selbstverleugnung, das war Wahnsinn. Voll Zorn wiederholte André es sich immer wieder, und dennoch verharrete er mit gesenktem Kopf in heroischem Schweigen.

Vater Deschamps, der ihn nur gereizt hatte, um ihn aus seiner Zurückhaltung herauszuloden, machte eine Geste der Enttäuschung und Entmutigung. Dann sagte er, um sein Gewissen zu befreien, hinzu:

„Und Du, Töchterchen, Du sagst gar nichts? Du versuchst Herrn Savenay nicht zurück zu halten?“

„Ich“, sagte Johanna, André fest in's Antlitz blickend, „würde es nicht versuchen, Herrn Savenay von seiner Absicht abzubringen, wenn ich alles glaubte, was er uns eben gesagt hat. Aber ich glaube nicht daran.“

André fuhr zusammen und heftete einen ängstlichen und zugleich dankbaren Blick auf das junge Mädchen. Sie fuhr fort:

„Ich würde ihm nur den Vorwurf machen, daß er nicht offen gegen uns ist, daß er nicht so viel Vertrauen zu uns hat, um uns die wahren Gründe seiner Abreise zu

Ueber das angekündigte Schiffbauaufsichts-Gesetz wird gemeldet: Der Bau von Schiffen für deutsche Rheede-reien soll nach einem Schreiben, das Staatssekretär von Vötkcher an den preussischen Handelsminister gerichtet, und das dieser den Handelskammern zur Begutachtung über-mittelt hat, einer staatlichen Beaufsichtigung unterworfen werden. Bisher liegt die Ueberwachung des baulichen Zustandes der Seeschiffe lediglich in der Hand der Schiffklassifikations-Anstalten. Die Prüfung der Festigkeit, Stärke und Schiffskonstruktion ist aber den staatlichen Organen meist entzogen. Die Handelskammern sind darum angefragt worden, ob es nicht im Interesse der Sicherheit des Seeverkehrs geboten erscheine, noch eine besondere Ueberwachung des Bauzustandes der Seeschiffe durch staatliche Organe einzuführen.

Wir wiederholen: ebenso wichtig ist die sozialpoli-tische Aufsicht zu gunsten der in der See- und Binnenschiffahrt beschäftigten Arbeiter. —

Ueber den Fall Widel-Seidl bringt unser Partei-Organ, die „Münchener Post“, folgende interessante Schilderung: Die Beerdigung des Hauptmanns Seidl fand gestern Nachmittag unter großem Pomp und geradezu demonstrativ zahlreicher Theilnahme hoher und höchster Militärs im südlichen Friedhofe statt. Sie bildete einen lehr-reichen Kontrast gegenüber der Beerdigung des Soldaten Widel, welcher im nördlichen Friedhofe als Selbstmörder beerdigt wurde. Beim Haupt-mann Seidl stand die Sache aber wesentlich anders. Stadtpfarrer Fez theilte mit, daß beim Verstorbenen infolge einer vor zwei Jahren erlittenen Gehirnerschütterung gelegentlich eines Sturzes die Zurechnungsfähigkeit oft sehr beschränkt und seine Aufregung anormal gewesen sei. Die Kränkung des Ehrgefühls, welche den Hauptmann Seidl zu dem unheil-vollen Schritt getrieben habe, entspringe dessen krankhafter Anschauung. — Hauptmann Seidl war also, was wir in unserem Gestränge schon sagten bezw. annahmen, zeitens-weise verrückt. Unbeschadet dessen wurde dem Hauptmann, trotzdem dessen geistige Anormalität bereits schon zwei Jahre zurückdatiren soll, von Seite seiner Vorgesetzten in Ausübung seiner tollen Schranken und chikanöser Be-handlungen seiner Untergebenen freies Spiel gelassen. Der jetzt öffentlich zugestandene und scheinbar längst bekannte, geistige Defekt Hauptmann Seidl's hätte bei nur einiger-maßen ausgeübter Umsicht seiner Vorgesetzten dessen Ent-scheidung von dem Batterediebs-Posten herbeiführen müssen. Aber hier liegt der Hader begraben, mochte sich der schneidige Hauptmann gegen seine Untergebenen noch so rauh und brutal betragen, nach oben galt es als Schneidigkeit. Seidl machte sich beliebt als strammer, energischer Offizier. Bei anderem, sagen wir rechtlichen Verfahren in Sachen des Soldaten Widel, bei korrekter Umsicht und praktischem Eingreifen des Re-gimentsobersten hätte der ganze bedauerliche Vorfall ver-mieden werden können. Beweist man doch gegen v. Aldorfer eine ganz merkwürdige Fürsorge betreffs Geistespflege, warum denn hier nicht, wo das mindestens hochgradig Nervöse des Mannes selbst Baien bekannt war. So wird jetzt bekannt, was der nächsten Umgebung Seidl's, somit auch dessen Vorgesetzten nicht entgehen konnte und durfte, daß sich „Sansebarl“ (Herr Seidl) seit langem durch sein extremes Be-nehmen auffällig gemacht hatte. Derselbe beachtete auf der Straße keinen Menschen, insbesondere keinen Zivilisten, und sprach auf seinem Spazierritte immer mit seinem Pferde. Zivilpersonen, welche die Kaserne betraten, griff er sogar thätlich an, indem er Männern, welche ihn nicht durch Abnehmen der Kopfbedeckung grüßten, die Hüte vom Kopfe schlug. Nächtliche Visitationen der Posten, welche er durch Einsteigen durch die Stallfenster zu überraschen suchte, waren nichts Seltenes. Bei einer Regimentsvorstellung in der Türkenkaserne schnitt er einem Soldaten die vorchristlich-drigen Haare sammt einzelnen Hauttheilen vom Kopfe weg, so daß der Mann sofort verbunden und in das Lazareth eingeschafft werden mußte. Wie verlautet, sollen die Fälle Widel und Precht in seiner Batterie nicht die einzigen sein, auch ein Einjähriger endete vor nicht allzulanger Zeit durch Selbstmord.

Wir wiesen gestern auf zwei Fälle hin, wo verrückte Kommandeure ihre Untergebenen in der schrecklichsten Art peinigten, quälten und mit Strafen überhäuften, ohne daß von oben eingeschritten worden wäre.

Ein ähnlicher Fall liegt hier vor. Hauptmann Seidl sollte bei solch erregtem geistigen Zustande längst vom Dienste entfernt worden sein. Seidl kann für sein Vergehen nicht mehr

offenbaren. Er zeigt uns damit, daß er sehr wenig von unserer Meinung hält.

„O, mein Fräulein“, rief André vor innerer Bewegung zitternd, „Sie wissen wohl, daß keine Meinung auf der Welt mir theurer ist, als die Ihrige.“

Sie sagen es. Aber Sie reisen ab, ohne uns zu sagen, wohin noch weshalb, ohne an die Unruhe und Sorge zu denken, die wir haben werden, wenn Sie allein, fern von Ihrer Heimath und von allen Ihren Freunden sind.“

Johanna's Stimme hatte bei den letzten Worten einen bebenden Klang. Auch die André's war nicht so fest wie sonst, als er tieftraurig sagte.

Sie werden meiner nicht mehr viel gedenken, wenn Sie verheiratet sind.

André hatte sich gelobt, nicht die leiseste Anspielung auf diese Heirath, die einzige Veranlassung zu seinem Entschlusse, zu machen. Er bemühte sich, nicht daran zu denken. Und dennoch gab er wider Willen einem unwiderstehlichen Verlangen nach und sprach das Wort aus, das ihm seit Stunden auf den Lippen brannte.

Schweigen folgte. Dann antwortete Johanna ernst und schlicht:

„Es ist nicht recht von Ihnen, so etwas zu sagen, Herr Savenay. Ich werde mich nicht verheirathen.“

Die beiden Männer stießen gleichzeitig einen Ruf des Staunens aus.

Zum Donnerwetter! Was soll denn das heißen?“ rief Vater Deschamps.

Wenn Du nach Hause kommst, wirst Du einen Brief von Sigismund vorfinden, der Dir dein Wort zurückgibt, erwiderte das junge Mädchen nun mit fester Stimme; und als Vater Deschamps die Brauen zusammenzog, fügte sie schnell hinzu:

„Sei nicht böse darum, Vater. Er hat sehr edel gehandelt. Du weißt, daß Frau Roguet vor fünf Tagen kam, um mich abzuholen. Ich fand ihren Sohn krank in einem großen Lehnstuhle liegend. Er hatte mich erwartet, und ich war kaum eingetreten, als er in Gegenwart seiner

geahndet werden, infolge dessen fällt bei rechtlicher Schluß-folgerung die Verantwortung hierfür, wenigstens zum Theil, Jenen zur Last, welche ihre Pflichtobliegenheit veräußerten und ein verwerflich und verrücktes Gebahren, wie es beim Hauptmann Seidl längst hervortrat, duldeten bezw. nicht abgestellt haben trotz erfolgter Mahnung hierzu.

Ueber Bestimmungen der Gothaer Landtagsabgeord-neten berichtet nach dem deutschfreisinnigen „Gothaischen Tage-blatt“ die „Freisinnige Zeitung“. Da heißt es: „Die Bestimm-ungen rühren daher, daß bei den Zeichenfeierlichkeiten und bei dem Regierungsantritt des jetzigen Herzogs der Landtag und Gotha so gut wie ignoriert worden sind. Man hatte seit auf das persönliche Erscheinen des Herzogs in Gotha gerechnet. Auf-gefallen ist ferner, daß den Landtagsabgeordneten keine — oder wenigstens keine rechtzeitige — Einladung zur Theilnahme an den Feierlichkeiten in Reinhardsbrunn, Schnepfenthal und Koburg zugegangen ist. Nachträglich wurde das durch eine Einladung an die Landtagsmitglieder, sich dem Zeichenkondukt anzuschließen, einigermaßen gut zu machen versucht. Von Gotha'schen Abgeord-neten hat jedoch nur der Bürgermeister von Gotha davon Ge-brauch gemacht. Die Verantwortung für die vorgekommenen Unterlassungen trifft das Staatsministerium.“ Wir stellen hier-mit ausdrücklich fest, daß der Gotha'sche Landtag zum größten Theil aus Deutschfreisinnigen besteht, und daß der ein-zige Sozialdemokrat, der im Landtag sitzt, unser Genosse Bod, selbstredend mit diesem byzantinischen Zusammenge-drückter deutschfreisinniger Anechtshaftheit nichts zu thun hat. Im übrigen ist das Gewinsel charakteristisch für den liberalen Männer-stolz vor Fürstenthronen. —

Fürchterliche Fehden stehen uns bevor, Deutschland schwanke in den Grundvesten erschüttert. Die Kammer-herren und Hofmarschälle von Gotha, Altenburg und Meiningen streiten sich, ob der neue Herzog von Gotha sich „Königliche Hoheit“ oder bloß „Hoheit“ nennen dürfe. Schauerhaft, höchst schauerhaft! Denn die Mehrheit der Wähler von Gotha besteht aus Sozialdemokraten, und das wird so bleiben, ob es „Königliche Hoheit“ oder „Hoheit“ heißt. —

Parlamentarisches. Der Bankdepot-Gesetz-entwurf, der dem Bundesrath vorliegt und identisch ist mit dem von der preussischen Regierung ausgearbeiteten Ent-wurf, soll nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ in bezug auf ge-naue Feststellung des Zeitpunktes, mit welchem das Eigen-thum der durch den Bankier im Auftrage gekauften Werth-papiere auf den Kunden übergeht, noch dahin ergänzt wer-den, daß das Eigenthum an den vom Bankier für einen Kunden gekauften Werthpapieren sofort mit dem Wör-fen-Geschäftsabchluß ohne weitere Formlichkeit auf den Kunden übergeht. —

Unser Artikel über den Züricher Kongreß gefällt den Gegnern natürlich nicht. Ihre Phantasien und Trug-bilder sind ihnen lieber, als die Wahrheit — das versteht sich von selbst. Die Nationalliberale Korrespondenz“ hat entdect, daß der „1. Mai des vorigen Jahres“ ein Sonntag war, und daß es also gar nichts besagen will, wenn wir uns damit „brüsten“, es hätten in Deutschland am 1. Mai ebenso viele Arbeiter gefeiert, als in Frank-reich oder Oesterreich. In seinem sozialistentödtischen Eifer hat der Wachzettelmann falsch gelesen, statt „1. Mai des vorigen Jahres“ — voriger 1. Mai. Noch erfolgreicher vernichtet uns der Pindler, der da tiefinnig meint, nicht die „Vielsprachigkeit“ habe auf dem Kongreß störend gewirkt, sondern der Umstand, daß die verschiedenen Nationen „sich unter denselben Worten etwas ganz anderes denken“. Beweis Aigues Mortes! Aber waren es denn Sozialisten, die sich in Aigues Mortes geprügelt haben? Diese von den Kapitalisten verschuldeten Prügeleier, sprechen ebenso wenig gegen die internationale Solidarität, wie die Massenmezeleien der kriegsführenden Fürsten dagegen sprechen. Sie sprechen nur für ihre Nothwendigkeit im Interesse der Zivilisation und Menschlichkeit. Freilich einem Pindler sind das quantités négligeables — nicht in Betracht kommende Dinge. —

Der deutsch-schweizerische Auslieferungsvertrag ist von der Schweiz gekündigt worden und ist mit dem 23. August außer Kraft getreten. Doch trane man der jetzigen schweizer Regierung nicht etwa zu, daß sie Besseres an dessen Stelle sehen wolle. Sie beabsichtigt vielmehr ihre Auslieferungsverträge dem neuen schmählichen Aus-lieferungsgesetz anzupassen, das das schweizer Asyl-recht sehr eingeschränkt hat. —

Mutter zu mir sagte: „Johanna, ich habe Sie gebeten, zu kommen, um mit Ihnen über eine ernste Sache zu sprechen. Als Sie feinerzeit einwilligten, meine Frau zu werden, mußte ich Ihnen versprechen, zu warten, bis Sie einundzwanzig Jahre alt wären. In fünf Tagen ist Ihr Geburtstag. Wollen Sie, daß wir vier Wochen später Hochzeit halten?“ Ich kann Dir nicht schildern, welchen Eindruck dieser Vorschlag auf mich machte. Aber ich muß wohl ganz bleich gewesen sein, denn ich fühlte, daß ich einer Ohnmacht nahe war. Als ich mich ein wenig gefaßt hatte, sagte Sigismund, der ebenso blaß war wie ich: „Beruhigen Sie sich. Es war nur eine kleine Probe, die ich aufstellen wollte. Sie ist nur zu gut gelungen. Ich bitte Sie jetzt um nichts weiter, als um eine offene Antwort. Johanna, Sie lieben mich nicht, wie ein Weib den Gatten lieben muß, nicht wahr?“ „Nein, Sigismund“, sagte ich. Da wurde er noch bleicher und antwortete: „Ich ahnte es, jetzt ist es zur Gewißheit geworden. Aber ich hoffe, Sie hegen so viel Achtung für mich, um mir zuzu-trauen, daß ich mit einem gegebenen Worte keinen Miß-brauch treiben will. Ich bin nicht so egoistisch, wie man es mir vorgeworfen hat. Ich gebe Ihnen Ihre Freiheit zurück.“ „Ich danke Ihnen, Sigismund!“ sagte ich darauf. „Ich bitte Sie aufrichtig um Verzeihung, wenn ich Ihnen Kummer bereitet habe. Man kann sich nicht zur Liebe zwingen. Aber ich werde immer Hochachtung und Freundschaft für Sie empfinden. Sie haben ein edles Herz.“ Er sagte nichts weiter, als daß er Dir an dem Tage, wo ich einundzwanzig Jahre alt werde, schreiben würde. Ich drückte ihm die Hand und ging.

Wie trunken nahm André Johanna's Worte in sich auf. Er kam sich vor wie ein Mann, der halb in einem Sumpf versinkt und den nun die Hand eines Retters gewaltsam aus dem Schlamm, der ihn erstickt und hinabziehen sollte, herauszieht. Er schwieg, von Freude und Ergriffenheit überwältigt.

(Fortsetzung folgt).

Bismarck, der Wahrheitsfreund. Der Sohn des Frankfurter Senators Zellner, Ingenieur Julius Zellner in Frankfurt, schreibt einem Frankfurter Blatte: Gegenüber der Mittheilung des Fürsten Bismarck in Kissingen, daß mein Vater, Senator Zellner, im Sommer 1866 zur Unterhandlung in Brünn gewesen und Ausrufe, betreffend die Mediatisation der Stadt erhalten habe, die anzurichten er unterlassen, erkläre ich, daß mein Vater 1866 Frankfurt überhaupt nicht verlassen und bereits am 24. Juli jenes Jahres sein bellagertes Ende gefunden hat. (Zellner endete durch Selbstmord.) — Bekanntlich haben die Preußen im Jahre 1866 in Frankfurt a. M., das damals eine freie Stadt war, gehaust wie die Russen. Der Stadt wurde eine Kriegskontribution von 6 Millionen Gulden und dann eine zweite Kontribution von 19 Millionen Gulden auferlegt. Die Zahlung der 19 Millionen sollte durch Beschleibung der Stadt erzwungen werden. Die Truppen brutalisirten als getreue Beauftragte des Bismarck die Bürgerchaft auf das Unerhörteste. Bismarck hatte in seiner Kissingener Rede es so dargestellt, als ob das damalige Verhältnis zwischen Preußen und Frankfurt sich aus „Missverständnissen zwischen guten Freunden“ erkläre. —

Die belgische Repräsentantenkammer hat am 31. August den Antrag Bissart betreffend die Wahl der Mitglieder des Senats, die ursprünglich von der Kammer genehmigt war, alsdann aber in der vom Senat beschlossenen abgeänderten Form abgelehnt wurde, mit einigen Abänderungen angenommen. Der Antrag geht dahin, daß 75 Senatoren durch die Kammerwähler und 26 Senatoren durch die Provinzialräthe gewählt werden sollen. —

Die belgischen Sozialisten haben Anfangs Oktober einen außerordentlichen Kongress, der sich mit dem neuen Programmwurf, und den Vorbereitungen zu der bevorstehenden Wahlkampagne — in jedem Fall müssen bald Neuwahlen stattfinden — zu beschäftigen hat. —

Frankreich. Aus Paris wird uns unterm 29. August geschrieben:

Wie dies in Frankreich allgemein üblich, hat auch unser Freund Jules Guesde, der sozialistische Abgeordnete von Roubaix, ein öffentliches Dankeschreiben an seine Wähler gerichtet. Dieses Schreiben, dem der „Temps“ einen eigenen Artikel widmet, den der erste beste Anarchist geschrieben haben könnte, lautet wie folgt:

Bürger! Die Wahl von Sonntag ist eine wahrhafte Revolution, ist der Beginn der Revolution, der aus euch freie Männer machen wird. Und darum ruft man, während der Zorn in den kapitalistischen Reihen hohe Fluthen treibt, von einem Ende Frankreichs bis zum andern immer und immer wieder: „Es lebe Roubaix!“

Ihr habt nicht einen Abgeordneten mehr ernannt, sondern eine neue Politik inaugurirt. Es ist eine Klasse, die eurige, dieselbe, die, obwohl sie alles erzeugt, noch nichts im Staate ist, welche ihr in dem euch zugehörigen Maße in die öffentliche Gewalt eingeseht hat. An dem Tage, wo, euren Weg betretend, euren Beispiel folgend, die anderen Wahlbezirke die Arbeiterpartei und ihr Programm siegreich aus den Urnen hervorbringen lassen, an diesem Tage wird es mit dem Glend und der Knechtschaft, die auf der Arbeit ruhen und sie zu einer Sölle machen, vorüber sein. Auf geschwähigter Art, durch euren zum Gesetz gewordenen Willen wird die soziale Umgestaltung vollbracht sein, die durch die Rückkehr der großen Produktions- und Austauschmittel in den Besitz der Nation der Gesamtheit der Produzenten ihr ganzes Produkt sichert.

Im Namen der französischen Arbeiterpartei Dank den 6879 Kameraden, die mitten durch alle Verleumdungen und alle Antriebe, der Menschheit diese Zukunft des Wohlstandes und der Freiheit eröffnet haben, Dank der Stadt Roubaix, die, indem sie den Sozialismus ins Palais Bourbon einführte, wie sie ihn bereits ins Stadthaus, sowie in die Kantons- und Departementsversammlungen eingeführt hat, die Mustergemeinde — ich hätte fast gesagt: die heilige Stadt — für die Proletarier aller Orte geworden ist.

Bürger! Ich werde mich bestreben, dem Mandate, das ihr mir anvertraut habt, gewachsen zu sein und alle eure Hoffnungen zu rechtfertigen. In der Kammer, in die ihr mich entsendet, werde ich nur ein weiteres und fruchtbares Schlachtfeld für die künftigen Siege leben.

Arbeiter der Arbeiter war ich seit zwanzig Jahren gestern, Arbeiter der Arbeiter bleibe ich heute, mit der neuen Kraft, die ich aus euren Stimmen schöpfe; Arbeiter jeden Geschlechtes, Jodril- und Acker-Proletarier, Angestellte, Kleinhandwerker, Lehrer, ihr könnt auf mich rechnen, wie ich auf euch rechne, um gemeinsam zu kämpfen bis zur vollständigen Befreiung der Arbeit.

Hoch Roubaix! Hoch die soziale Republik!

Wie behandelt nun der gemäßigtere „Temps“ dieses Schreiben? Erhebt er sich etwa gegen die von Guesde betonte Klassenpolitik, das ist gegen diejenige Politik, welche die Eroberung der öffentlichen Gewalt der Arbeiterklasse zur obersten Pflicht macht? Oder etwa gegen die soziale Umgestaltung resp. Vergesellschaftung der Produktionsmittel, von der Guesde spricht? Oder dagegen, daß Guesde in der Kammer nur ein breiteres und fruchtbareres Operationsfeld für die künftigen Siege des französischen Proletariats sucht? Oder daß er alle unter dem Joche des Kapitalismus Gebeugten auffordert, bis zur vollständigen Befreiung der Arbeit Schulter an Schulter mit ihm zu kämpfen? Nein, all dies sieht den „Temps“ nicht an, der sich mit einemmal als ein blutrother Revolutionär erhebt, gegen den Guesde der reinste Hebräer ist. Ja, es ist kaum glaublich: was den „Temps“ so sehr in Harnisch bringt, was sein plüschig so revolutionäres Gemüth so sehr beleidigt, ist, daß Guesde sagt, die soziale Umgestaltung wäre durch den zum Gesetz gewordenen Willen des Proletariats, also auf eine geschwähigere Art (légalément) vollzogen, wenn alle Wahlbezirke Roubaix folgten und die Arbeiterpartei sammt ihrem Programm siegreich aus der Wahlurne hervortreten ließen. Das Wortchen „légalément“ hat es nun dem „Temps“ ganz besonders angethan. Er sieht nur dieses eine Wort, reißt es darum aus seinem Zusammenhang und unterstreicht es noch zum Ueberflus, auf daß mit dem „Temps“ auch alle seine Leser zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Wortchen „légalément“ eine ganze in den Anschauungen Guesde's wirklich vollzogene Revolution“ bezeichnen, daß Jules Guesde, der uns bisher als ein aus Granit geschnittener Theoretiker erschien, endlich weich wird, daß Jules Guesde, jetzt, da er Abgeordneter ist, zu dem Glauben an eine friedliche und gesetzliche Entwicklung der Gesellschaft neigt, daß sich das ganze Schreiben Guesde's an seine Wähler in die Worte zusammenfassen lasse: Ihr habt mich zum Abgeordneten gewählt: alle Leiden, wozu die Menschheit krankte, sind geheilt.“

Nun möchten wir aber den „Temps“ fragen, ob denn die bürgerliche Revolution nicht auf geschwähigere Art, nicht durch den zum Gesetz gewordenen Willen des Tyrannen, nicht durch die Beschlüsse der Generalstaaten, der Konstituierenden sowie der gesetzgebenden Nationalversammlung und des Konvents vollzogen wurde? Ward aber die bürgerliche Revolution auf geschwähigere Art vollzogen, warum sollte sich die Proletarier-Revolution nicht auch auf dieselbe Art vollziehen können? Hat sich

aber die bürgerliche Revolution nicht auf geschwähigere Art vollzogen, mit welchem Rechte ruft er dann den Arbeitern bei jeder Gelegenheit zu: Ihr habt das allgemeine Stimmrecht, und es giebt keine Forderung, keine Reform, die nicht mittels des Stimmzettels auf geschwähigere Art erlangt werden könnte?

Der „Temps“ wird uns wohl schwerlich Antwort geben; es war ihm ja nur darum zu thun, Guesde — wie dies die Anarchisten allen sozialistischen Abgeordneten gegenüber thun — als einen Menschen hinzustellen, dem es bloß darum zu thun war, sich auf dem Rücken der Arbeiter zum Abgeordneten emporzuschwingen, und der nun, da er es ist, seinen revolutionären Glauben abswört. Darum höhnt der „Temps“ wohl auch: „Herr Jules Guesde prophezeit, daß der Menschheit nunmehr eine Zukunft des Wohlstandes und der Freiheit eröffnet sei. Ihr Menschen sehet Ihr nicht die Glüdfeligkeit, die sich über die Erde verbreitet? Winde und Taube, die Ihr seid. Ich sage Euch doch, daß Herr Jules Guesde zum Abgeordneten ernannt ist. Es geht darum alles gut.“

Wenn Guesde nun kein abgethaner Mensch ist, dann muß man fürwahr an dem revolutionären Geist des französischen Proletariats ganz verzweifeln!

Angesichts der französischen Stichwahlen haben sämtliche sozialistischen Fraktionen sich dahin geeinigt, in keinem Wahlkreis mehr als einen Kandidaten aufzustellen und auf diesen alle Stimmen zu vereinigen. Schade nur, daß man nicht schon vor der Hauptwahl so vernünftig war. Mancher Sieg wäre erfochten worden, wo heute die Schlacht verloren ist, und manche Stichwahl hätte man sich erspart. —

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß das Wahlgesetz der „wilden“ Franzosen bei Eintheilung der Wahlkreise die Vermehrung und Verschiebung der Bevölkerung ins Auge faßt. Die Zahl der Abgeordneten ist keine feste, sondern sie richtet sich nach der jeweiligen Bevölkerungszahl. Diesmal wurden z. B. 3 Abgeordnete mehr gewählt als 1889. Im „Jahnen“, wohlpolitizierten Deutschland haben wir heute bei 50 Millionen Einwohnern noch die 397 Abgeordneten, die der Bevölkerung von 1867 und 1870 (nicht ganz 40 Millionen) angepaßt waren. —

Das englische Unterhaus wird sich, wie Gladstone angekündigt hat, nach Erledigung der Budgetberatung bis zum 2. November vertagen, um dann verschiedene Reformvorlagen zu beraten. —

Der englische Kohlenarbeiter-Ausstand hat, weil ein Theil der organisirten Arbeiter im letzten Augenblicke noch zurücktrat, nicht den Umfang angenommen, welchen man erwartet hatte. Allein immerhin war es 8 Tage lang der größte und ist es auch jetzt einer der größten Streiks, die England jemals gesehen; und die Prophezeiung der Kapitalisten, daß die Arbeiter sich bald zurückziehen würden, seit sie gesehen, daß die Genossen von Durham und Northumberland nicht mitmachen, dürfte sich schwerlich erfüllen. Man muß nur die Fähigkeit der Engländer kennen. Auf Nachgeben der Grubenbesitzer ist nicht zu rechnen, der Streik bringt ihnen ja mehr Vortheile als Nachteile. Und so wird voraussichtlich gekämpft werden, bis die letzten Hilfsquellen der Arbeiter erschöpft sind. Mit heuchlerischem Mitleid verweilen die Bourgeoisorgane auf dem Glend, das dieser Streik über Hunderttausende bringt. Und gewiß, das Glend ist groß und wird noch größer werden, allein wer ist daran schuld? Einfach die Habgier der unersättlich-begehrlichen Grubenbesitzer, die nie genug Profit in die Tasche bekommen können und dem armen Arbeiter das letzte Mark ausjaugen wollen. Die Arbeiter werden wohl schwerlich siegen — die Geschäftslage ist zu ungünstig. Die Herren Grubenbesitzer werden aber sicherlich nicht gewinnen, denn dieser Streik gräbt ihnen das Grab. Die Konflikte im Kohlen-gewerbe, die namentlich seit 5 Jahren periodisch und im vielfachsten Maßstab stattfinden, haben die Opfer zum Nachdenken gebracht, und der Gedanke, daß die Bergwerke aller Art dem Privatbesitz entzogen und zu Staatseigentum gemacht — „nationalisirt“ — werden müssen, bohrt sich tiefer und tiefer in die Masse der englischen Arbeiter ein und faßt selbst in bürgerlichen Kreisen Wurzel.

So ebnet auch hier der Hochmuth und Gohlung der Kapitalisten dem Sozialismus die Wege. —

Ein Telegramm aus London vom gestrigen Tage besagt:

In einem heute in Halleith abgehaltenen Meeting von Bergarbeitern Lothians wurde einstimmig beschlossen, daß die Bergleute von Ost- und Mittel-Lothian am Montag die Arbeit einstellen sollen, falls nicht 20 pCt. Lohnerhöhung gewährt werden.

Diese Nachricht ist doppelt interessant, weil die schottischen Bergleute, die für die englischen Kameraden Partei ergreifen, Wähler Gladstone's sind, dem die Trades-Unionisten jetzt überhaupt tüchtig zu Leib gehen. Der alte Fuchs möchte seinen Versprechungen entschlüpfen — die Arbeiter halten ihn aber fest am Collet. —

Arbeitslosigkeit in England. Der Sekretär der Londoner Arbeitslosen, Charles William, hat auf Gladstone's Bescheid, daß gesetzliche Vorschläge zum Besten der Arbeitslosen jedenfalls nur im Unterhause vorgebracht werden könnten, folgendes erwidert: „Wir sind Arbeiter und wie Tausende andere befinden wir uns in großer Noth. Wir wollen keine Almosen. Einer von uns hat vier Nächte kein Obdach gehabt, zwei haben kranke Frauen dabei und besitzen nicht die nöthigsten Lebensmittel. Wir alle wissen nicht, woher wir Brot nehmen sollen. Vielleicht verdunkelt unser Glend unsere Urtheilskraft. Aber es will uns scheinen, daß Sie, der Sie 500 000 Pfund Sterling (10 Millionen Mark) jährlich den Irländern zahlen wollen, der reiche Leute auf Fernen nach Indien auf öffentliche Kosten schickt, wenigstens der jetzigen Lage der englischen Arbeiter höfliche Aufmerksamkeit zollen sollten. Wir wünschen Mäßigkeit zu zeigen, aber wenn Sie unsere Ansprüche ignoriren und uns zur Verzweiflung treiben, so sind Sie allein für die Folgen verantwortlich.“ —

Ueber die letzten italienischen Unruhen erhalten wir von einem bewährten italienischen Parteigenossen aus Neapel einen Bericht, der sehr sorgfältig beachtet zu werden verdient, da er die Sachlage wahrheitsgetreu schildert:

Die italienische Bourgeoisie hat in der vorigen Woche eine sehr unangenehme Erfahrung gemacht und eine tüchtige Schlappe davongetragen. Drei Tage lang dauerten in Rom, in Neapel und anderswo die Ausschreitungen der Demonstranten gegen die französische Gesandtschaft und gegen die französischen Konsulate, Institute, Läden, Magazine zc. Das wurde von monarchistischen Ordnungsmännern direkt oder indirekt befohrt — und von der Polizei geduldet oder

selbst angeregt. Aber das Spiel dauerte sehr kurze Zeit. In der allgemeinen erlaubten Verwirrung wurden die revolutionären Volksgelüste sehr leicht angezündet. Am vierten Tage des patriotischen Karnevals errichteten die Sozialisten und Republikaner in Rom drei Barrikaden, besetzten den Ponte Sisto, verteidigten sich vier Stunden lang gegen die Infanterie und Kavallerie, und waren eine ganze Woche Herren des Trastevere. Nun ist Rom militärisch besetzt. Noch schlimmer war es hier in Neapel für die Regierung. Am vierten Tage der geduldeten oder angeregten patriotischen Demonstrationen wollte die Polizei in einem Nu die aufgeregte Volksmasse mit Gewalt wieder niederdrücken. Daraus ist ein eigenthümlicher Ausbruch spontaner Anarchie entstanden. Drei Tage lang haben wir schreckliche Straßenkämpfe zwischen Volk und Polizei erlebt. Alle Häuser und Läden waren geschlossen. Kein Wagen, kein Omnibus, kein Pferdebahnwagen war zu sehen. Die Verwundeten sind unzählige. Donnerstag war der Tag des Schreckens. Kinder, Knaben und Frauen haben sich mit außerordentlichem Muthe geschlagen. Der hohe Punkt war am Donnerstag von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, während die Leiche eines von der Polizei feige getödteten elfjährigen Knaben stundenlang durch die Hauptstraßen als Schreckenstrophäe von den Empörten herumgetragen wurde. Um 4 Uhr Nachmittags mußte die Polizei weichen — und sie ist nicht mehr erschienen. Wir sind jetzt im Belagerungszustande. Fünfzehn Regimenter kampiren auf den öffentlichen Plätzen, Kavallerie und Artillerie überall. Von Donnerstag bis Freitag, bei dem Uebergange der Staatsgewalt von der Polizei zum Militär, gab es sehr schlimme Momente. Die Empörer waren die Herren der Stadt. Wagen, Omnibusse, Pferdebahnwagen wurden mit Petroleum übergossen und verbrannt. Fast alle Gaslaternen wurden zerbrochen. Ganze Viertel der Stadt blieben im Dunkel. Eisenbahnen, Gasanstalten, Wasserleitung waren stark bedroht. Nicht ein einziges Café, nicht eine Apotheke war offen. Man war nahe an der Revolution. Keine Plünderung und kein Diebstahl! Nur die Wuth der Empörung auch gegen die Bäume und Marmorbänke der öffentlichen Promenaden!

Im Auslande hat man von allen diesen Ereignissen sehr wenig erfahren. Telegramme wurden grundsätzlich unterdrückt und die hiesige Presse selbst hatte bei der großen Verwirrung keinen ordentlichen Reporterdienst.

Bis jetzt sind zweitausend Personen verhaftet! Man will jetzt die Schuld der kleinen Schaar der Sozialisten aufbürden. Ich meine den Circolo Socialista (der sozialistische Verein) in Neapel, der während der Tumulte das ruhige Manifest, das Sie schon bekommen und besprochen haben (Aigues-Mortes und die Internationale), um das Volk zu beschwichtigen, veröffentlicht hatte. Viele Mitglieder des Circolo (der Genossen Labriola zum Züricher Kongress geschickt hat) sind schon verhaftet.

Es gäht in ganz Italien. Das ist die Konsequenz des Banksturzes und des absoluten Mißkredits, dem Regierung, Parlament und Monarchie verfallen sind.

Sechzig „Anarchisten“ (?) wurden in Rom verhaftet. Während der Tumulte amifirte sich der König auf dem Meere mit dem Prinzen Heinrich von Preußen.

Das sind bedeutsame Symptome. Italien ist das Land des Unerwarteten. Ich selbst bin darüber erstaunt, wie dies alles entstanden ist. Knaben und Frauen haben am Donnerstag die Karabinieri in die Kasernen zurückgedrängt.

Das ist keine organisirte Arbeiterchaft, das sind keine Sozialisten. Es sind meistens hungrige, undisziplinirte Menschen, viele Verkommene, aber darunter doch muthige, revolutionäre Elemente.

Italien. Die Sozialisten der Romagna hatten soeben ihren Kongress in Imola. Ueber 90 Delegirte von Arbeiterorganisationen waren versammelt; den Vorsitz führte Andrea Costa. Der Kongress beschäftigte sich u. A. auch mit der Aigues-Mortes-Debe und faßte einstimmig folgenden Beschluß:

„Zu brandmarken ist das Treiben Derer, welche die bedauerlichen Vorkommnisse von Aigues-Mortes zur Schürung des nationalen Hasses zu benutzen suchen, während die Ursache doch eine rein ökonomische ist. Der Zweck dieses verwerflichen Treibens ist, die Aufmerksamkeit des Volkes von den inneren Missständen abzulenken.“

Sehr wahr. Man sieht, die italienischen Sozialisten (S. auch die vorgefrigte Nummer) haben die Sache richtig aufgefaßt und sie thun ihre Schuldbilgt. —

In Portugal wird das Institut der Arbeitslosen eingeführt. Die Arbeitslosen werden aus öffentlichen Mitteln unterstützt, sie haben die Arbeitsvermittlung zu besorgen und alle Woche einen Bericht über die Loh- und sonstigen Arbeitsverhältnisse zu veröffentlichen. Jede Börse hat eine Bibliothek und ein Besetzimmer. Die Verwaltung wird von den Arbeitern gewählt, der Vorstand muß aber von der Regierung bestätigt werden, die überhaupt eine scharfe Kontrolle sich vorbehält. —

Ueber die Spießbübereien der russischen Beamten-schaft unterrichtet ein in der „Petersburger Börsezeitung“ abgedruckter Anfsatz des früheren Kommandeurs der Grajewoschen Grenzbrigade, des Obersten Schewitsch. Im Jahre 1889 wurde von der russischen Regierung eine bedeutende Summe zur Vervollständigung des Pferdebestandes der Grenzwahe ausgefetzt und seitdem wurden alljährlich Jouragegelder für den vollen Bestand gezahlt. Doch bei einer Beschäftigung der Pferde der Grenzwahe im Jahre 1890 erwies sich, daß von 5767 Pferden 1001 ganz untauglich und außerdem 450 gefallen waren. Nicht weniger seltsam ist die Eintheilung der Pferde in solche, die für einen Feldzug tauglich, und solche, die dazu untauglich, aber für den Grenzdienst geeignet sind. Das erklärt, warum die Grenzsoldaten alte, schwache, untaugliche Pferde haben. Sie kosten beim Ankauf wenig, und der Unterschied zwischen dem Kaufpreis und den in den Rechnungen angeführten Summen findet, wie der Petersburger Berichterstatter der „Wostischen Zeitung“ es böshaft ausdrückt, „private Verwendung“. Der Tschin, die Bureaokratie des Zarenreichs, stiehlt und läßt sich bestechen nach Noten. —

Briefkasten der Redaktion.
S. 2. 00 R. Kommen Sie gefälligst Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr oder Nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr auf die Redaktion.

1) Roubaix, das bisher nur einen Abgeordneten zählte, hatte diesmal infolge des Zuwachses seiner Bevölkerung zwei Mandate zu vergeben, von welchem das eine dem früheren Abgeordneten Grafen Montalembert zufiel.
2) Ich der Kammer.
3) Der politische Leiter des „Temps“.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Freitag, den 2. September. Opernhaus. Lohengrin. Neues Theater. Hans Lange. Deutsches Theater. Prinz Friedrich von Homburg. Berliner Theater. Der Kaufmann von Venedig. Festung-Theater. Heimath. Kroll's Theater. Der Freischütz. Friedrich-Wilhelmsbadi. Theater. Der Vogelhändler. Residenz-Theater. Jugend. Vorher: Herkules. Adolph Ernst-Theater. Goldblatte. Central-Theater. Berliner Vollblut. Viktoria-Theater. Frau Venus. Alexanderplatz-Theater. Das Damenbad. Vorher: Madame Karlas, oder: Meine Tante, deine Tante. National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182. Gastspiel der badiſchen Kammerſängerin Fräulein Adolphine Grimminger. Sensationelle Novität! Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Große Ausstattungspoffe mit Gefang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudens, Kouplets v. Linderer. Musik von Adolph Wiededeck. Regie: Max Samst. Raffendöffnung 8 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr. Im Garten auf der Sommerbühne: Novität: Wirklicher Regen! Wirkliches Wasser! Berlin unter Wasser oder: „Kripp's Wasserkur“. Poffe mit Gefang und Tanz in 2 Akten von Mylius. Regie: Hugo Hummel. Musik von Meyer. Vorher: Novität! Chansonetten-Liebe. Poffe mit Gefang in 1 Akt von Eugen Brudens. Vor, nach und zwischen den Poffen. Auftreten von Spezialitäten 1. Rang. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag: Im Garten auf der Sommerbühne: Das lachende Berlin. Poffe mit Gefang und Tanz in 4 Akten.

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30. Direktion: Richard Schultz. Sonnabend, 2. September: Zum 3. Male: Berliner Vollblut. Poffe mit Gefang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kron. Musik v. Julius Einödshofer. Tageskasse: Vormittag von 10 bis 2 Uhr, Abendkasse von 6 1/2 Uhr ab. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Zum 4. Male: Berliner Vollblut.

Adolph Ernst-Theater.

Zum 78. Male: Goldblatte. Gefangspoffe in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Anf. 7 1/2 Uhr. Auftakt 2.50 Mk. Der Sommergarten ist geöffnet.

American-Theater.

Dresdenſtr. 55. Direktion: H. Martin. Heute! Eröffnungs-Vorstellung. Neu! Zum 1. Male! Neu! Berliner in Chicago. Zeitbild von Oscar Wagner. Josephine Declaire, Berl. Soubrette. Hugo Schulz, Instrumental-Komiker. Kassal-Aranka, Ungariſch-deuſche Koſtüm-Chanſonette. Eugen Zocher, Sächſ. Orig.-Humoriſt. Alfred Bender, Berliner Komiker. Preise der Plätze: Entree 60 Pfg., 1. Platz 1,20 Mk., Erſte 1,50 Mk. Sperrſitz und Loge 2 Mk. Raffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

G. Brochnow's Festsäle

39. Sebastianſtraße 39. Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Feſtlichkeiten u. Verſammlungen. 46752

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten. Sonnabend, den 2. September, Abends 8 Uhr: Große Gala-Benefiz-Vorstellung für den außerordentlich beliebten und weltberühmten Jongleur-Malabaristen Cheval. Roberto Alfonso. In dieser Benefiz-Vorstellung wird sich Chev. Roberto Alfonso in seinen Glanznummern produzieren. Zum 1. Male: Neu in ganz Europa: Der Pariser Cafékellner, oder: Ein Stündchen in der Pariser Weltausstellung im Jahre 1893, ausgeführt vom Benefizianten Chev. Roberto Alfonso und ca. 20 Damen und Herren der Geſellſchaft.

Castan's Panopticum.

Riesen-Schlangen-Familie aus Carl Hagenbeck's Thierpark. Ohne Extra-Entree.



Passage-Panopticum. Grösstes Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt. Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. Täglich: Gross. Concert. Spezialitäten-Vorstellung von nur Künstlern 1. Ranges. Zaro, Engl. Akrob. Miss Gabriele und Mrs. Othon, gr. Luftgymnaſt. Elsa Rosinska, Soubrette. Cordes, Gefangshumorist. Alfonso, Instrumental-Humorist. A. Engel, 8 dreif. Hunde. Charles Morley-Trio, muſikaliſche Verwandlungs-Pantomimisten. Kassenöffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. A. Zimmermann.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenſtr. 77-79. Täglich von 5 Uhr ab: Grosses Frei-Concert. Solisten der Leipziger Sängerverein vom Krynſtall-Palaſt. Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reſervirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reſervirt 50 Pf. Anerkannt gute Küche. Säle für Feſtlichkeiten u. Verſamml. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

Ostbahn-Park

am Rätſiner Plaß, Hermann Imbs. Rüdersdorferſtr. 71, am Oſtbahnhof. Täglich: Concert und Spezialitäten-Vorstellung. Neu u. ſensationell: Little Alfons, der phänomenale Lavincenkunſtler. Tho Moras, muſikaliſche Eccentrics, 1 Dame, 1 Herr. Troupe Metzotti, Parterre-Akrob. 2 Herren, 2 Damen, 1 Mädchen. Emmy u. Reinhold Hintſche, Gefang- u. Charakter-Duettisten u. Volksbeluſtig. jeder Art. 4 Regelpöhlen u. Verfügung. Kaffeelüche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Plaß. Täglich: Gr. Garten-Concert. Gr. Frühstücks- u. Mittagſtiſch. Spezial-Auſſchank von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in den unteren Reſtaurationsräumen ſtatt. Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Verſammlungen, Kommerſe, Feſtlichkeiten u. Vereinzimmer m. Klavierbenutzung empfiehlt Emil Marſch, 17186 Steinmeiſterſtr. 5.

Verband der im Vergolder und verwandten Gewerben beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Filiale Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß am Mittwoch, den 30. Auguſt, unſer Mitglied, der Vergolder Heinrich Kailer an der Proletarierkrankheit verſtorben iſt. Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. September, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmauß-Kirchhofes in Briß auſtatt. Um zahlreiche Betheiligung erſucht 355/17 Der Vorſtand.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vergolder Heinrich Kailer am 30. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, nach langem ſchweren Leiden entſchlafen iſt. Die Beerdigung findet Sonntag, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmauß-Kirchhofes auſtatt. Um ſtilles Beileid bittet 17075 Die trauernde Wittwe.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr, Roſenthalerſtraße 38: Vortrag 416/19 von Herrn Dr. Bruno Wille: Judenthum, Chriſtenthum, Muhamedanismus und die Wiſſenſchaft.

Dirigentenverband des N.-S.-V. Sonntag Vormittag: Arminhallen. Probe des Männerchors: Morgenjukur! 2. Tenor. 9 Uhr. 17165 D. Suchsdorf.

Alkazar.

Schönſte und billigſte Sehenswürdigkeit der Reſidenz! Täglich Auftr. v. Spezialitäten erſten Ranges. Neu! Sprengiven! Anfang: | Wochentags 7 1/2 Uhr. | Sonntags 6 Uhr. Entree 15 Pf. R. Winkler.

Etablissement Süd-Ost

Inhaber: Carl Ulrich, Waldemarſtraße 75. Jeden Sonntag: Sanzkranzchen. Anfang 5 Uhr. Saal für Vereine u. Gewerſchaften zu Verſammlungen und jeder Art Feſtlichkeit ſteht zur Verfügung. 4649L* Einige Sonnabende ſind noch frei. Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, Franz. Billard u. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Zeitung, ſowie andere Zeitungen liegen auſ. 3599L

M. Berndt,

Oranien- u. Alexandrinenſtr.-Ecke. Carl Boll Wwe. Wiener 1 Weiße- und Bairiſch-Bierlokal Garten mit 2 Regelpöhlen. Zimmer für Vereine. 4679L* Weiße 20 Pf. Seidel 10 Pf. Gute Küche.

Rixdorf,

Karlsgarten-ſtraße Nr. 1. Ecke Hermannſtraße. Empfehle allen Freunden, Bekannten und Genossen mein Weiße u. Bairiſch-Bierlokal. Gute Speisen u. Getränke. Großes Vereinzimmer mit Piano. Paul Hilpert, Reſtaurateur.

Zeige an, daß ich Belleallianceſtr. 74 ein Reſtaurationslokal mit Garten und Vereinzimmer mit Piano, 20 bis 25 Perſonen faſſend, übernommen habe. Empfehle daſſelbe, ſowie meinen Frühſtück-, Mittag- und Abendſtiſch. 4770 S* F. Kitzing.

Djang's trautes Familienheim, Reichenbergerſtr. 47. Jeden Sonnabend und Sonntag Eiswein mit Sauerſohl. Sonntag v. 5 Uhr an gemüthliches Beisammenſein. „Spezialität“: Familienbitter.

C. Bolzmann's Tanz-Unterricht

Lichtenbergerſtr. 16. Ein neuer Kursus für Anfänger beginnt Sonntag, den 3. September, Nachm. 4 Uhr. Honorar pro Kursus 6 Mk. Extra-Kursus für Contre danse und Quadrille à la cour 4 Mk. 1657b

Altes Schützenhaus,

Lindenſtraße 5, empfiehlt ſeine Feſtſäle (500 Perſonen faſſend) zu allen Gelegenheiten. 783b Parteigenossen empfehle meine Deſillation zu gefälligen Beſuch. 114b H. Robert, Roſenthalerſtr. 13.

Sanje-Ausziehen u. Schießen

Sonnabend, Priegerſtr. 22.

Allgemeiner Verein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Mitgliedschaft Berlin.

Große Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 3. September cr., Vormittags 11 Uhr, im Saale des Herrn Philipp, Roſenthalerſtr. 38. Tages-Ordnung: 1. Ergänzungswahl des Central-Vorſtandes, laut Kongreßbeſchluſſ. 2. Wahl der Reviſoren. 3. Vereinzangelegenheiten. Zahlreiches Erſcheinen der Mitglieder nothwendig. 325/16 Der Vorſtand.

Achtung! Bildhauer. Achtung! Oeffentl. Bildhauer-Versammlung mit Frauen

Sonntag, den 3. September 1893, Abends 7 Uhr, in der Berliner Reſſource, Kommandantenſtr. 57. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Massini über: „Das Sodom und Gomorha unſerer Zeit.“ Vorher: Erinnerung an Ferdinand Lassalle. 2. Diſkuſſion. 3. Einzelvorträge. Zum Schluſſ: Tanz. Hierzu werden die Kollegen eingeladen, zahlreich zu erſcheinen. Die Agitations-Kommiſſion der Bildhauer Berlins. J. A.: P. König, Bildhauer, S., Jahnſtr. 7. 147/5

Verb. der Sattler u. Tapezierer.

Heute, Sonnabend, den 2. September, Abends 6 1/2 Uhr, bei Wienecke, Alte Jakobſtraße 83: Verſammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Holland: „Ein Gegner des Sozialismus.“ 2. Diſkuſſion. 3. Verſchiedenes. 290/9 Zahlreiches Erſcheinen erwartet Der Vorſtand.

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins.

Sonntag, den 3. September cr., Nachmittags 5 Uhr, in Schulte's Brauerei-Auſſchank, Neue Jakobſtr. 24/25; Außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Delegirtenwahl. 2. Anträge. 3. Verſchiedenes. 250/17 Der Vorſtand.

Achtung! Möbelpolierer. Achtung! Oeffentliche

Versammlung aller Möbelpolierer. Tagesordnung: 1. Die Arbeitseinstellung der Möbelpolierer beim Kofflieferanten Herrn J. Groschkus wegen nicht tarifmäßiger Lohnzahlung und seine Antwort auf ein diesbezügliches Ersuchen. 2. Diſkuſſion. 3. Verſchiedenes. Sämtliche Fiſcher, Bildhauer, Drechſler u. von Groschkus ſind hiermit zu der Verſammlung eingeladen. Das Erſcheinen aller Möbelpolierer Berlins iſt nothwendig. Die Sperrre bei Groschkus dauert fort. 286/9 Der Einberufer: Gustav Urban, Möbelpolier.

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Zahlſtelle Berlin. Parquettbodenleger. Montag, 4. Septbr., Abds. 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichſtr. 14: Verſammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kontrollkommiſſion über die Lohnſtatistik. 2. Diſkuſſion. 3. Verbandsangelegenheiten. Um rege Betheiligung erſucht Der Reiſher. 430/9

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beſch. Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin. Außerordentliche General-Versammlung am Montag, den 4. September, Alte Jakobſtr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Aſtronomen Herrn Dr. Andries über: „Der Mond und die Planeten.“ 2. Mitgliedschafts-Angelegenheiten. (Antrag, betreffend die Verlegung der Geſchäftsſtunden des Arbeits-Nachweiſes eventuell Wahl eines Arbeits-Bermittlers.) 120/11 Mitgliedsbuch legitimirt. Der Vorſtand.

Weimann's Volksgarten,

Badſtraße 56. Gesundbrunnen. Pankſtraße 25. Von heute, Sonnabend, ab produziert ſich täglich: Eine Singhaſenſtruppe (22 Perſonen). in ihren ſämtlichen Gebräuchen, Tänzen u. Pantomime. Von 4 Uhr ab: Concert. Max Weimann.

Pankow. W. Buge's Vereinshaus.

(früher Borchardt), Schulze-ſtraße Nr. 28. Station Nordbahn. Jeden Sonntag: Ball. Garten und Regelpöhlen.

„Schützenhaus“, Birkenwerder a. d. Nordbahn.

Sonntag, den 3. September 1893, Altdeutsches Volksfest mit Tanzvergnügen und Volksbeluſtigungen. Nachmittags von 2 Uhr an: Großes Garten-Concert. Die Kaffeelüche iſt von 2 Uhr Nachmittags ab geöffnet. Während des Concerts Volks- und Kinderbeluſtigungen als: Sachſpielen, Wettrennen, Wurſtgreifen, Stangenklettern u. — Abends 9 Uhr: Gratis-Verloosung. Hauptgewinne: Ein lebendes Schwein und ein Salonſpiegel. Nach Eintritt der Dunkelheit: Fadel-Polonaife in altdeuſchen Koſtüm! In den Tanzpausen: Auftreten des urkomischen Salonhumoriſten Herrn Ahlerd aus Berlin. — Entree 20 Pf., dafür ein Loos zur Gratis-Lotterie. — Kinder, die ſich an den Volksbeluſtigungen betheiligen, zahlen 10 Pfennige. — Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach. Damen frei. Zu dieſem amüſanten Feſte ladet hochachtungsvoll und ergebeſt ein Carl Dietig, Schützenwirt. 1682b Hierzu zwei Beilagen.

Parteinachrichten.

Möln. Kreis-Konferenz. Am Sonntag, 27. August, fand hier eine sozialdemokratische Konferenz des 8. (Stormarn) und 10. (Lauenburg) Schleswig-holsteinischen Wahlkreises statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des Agitationskomitees; 2. Bericht des Zentralwahlkomitees; 3. Stellungnahme zum Kölner Parteitag; 4. Anträge in bezug auf Agitation und Organisation; 5. Verschiedenes. Nachdem vom Vorsitzenden des Agitationskomitees erklärt worden, daß die Revisoren ihre Arbeit noch nicht beendet hätten, wurden die ersten beiden Punkte der Tagesordnung zurückgestellt und die Verhandlungen beim dritten Punkt, Stellungnahme zum Kölner Parteitag, aufgenommen. Ueber einen von Altona eingebrachten Antrag, die Delegierten zum Kölner Parteitag per Urabstimmung zu wählen, entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der von allen Vertretern des flachen Landes, besonders des Lauenburger Kreises, der Antrag bekämpft wurde mit der Motivierung, daß durch das numerische Uebergewicht der Städte die Wünsche des flachen Landes nicht genügend Berücksichtigung finden würden. Es wurde dann der Antrag der Lauenburger, daß die Konferenz die Delegierten wählen solle, und zwar endgiltig, einstimmig angenommen. Bei der sich entwickelnden Debatte über die Zahl der zu entsendenden Delegierten wurde die von Altona angeregte Frage, ob man bei der Delegation das weibliche Geschlecht besonders berücksichtigen wolle, einstimmig abgelehnt. Hierauf wurde die Zahl der zu entsendenden Delegierten auf drei festgesetzt und die Genossen Heinrich, Lesche und Stäven als Delegierte zum Kölner Parteitag gewählt. Ein von den Lauenburger Genossen zum fünften Punkt gestellter Antrag, für den zehnten Kreis selbständig eine Konferenz zur Regelung der Agitation abzuhalten, wurde nach lebhafter Bekämpfung seitens der Mölner und Rostburger Genossen abgelehnt. Sodann wurde das Agitationskomitee beauftragt, die Organisation und Agitation in derselben Weise zu leiten wie bisher, da wir gute Früchte geerntet hätten und der Erfolg dann für die Zukunft auch nicht ausbleiben werde. Der nun folgende Bericht des Agitationskomitees ergab neben den allgemeinen Gesichtspunkten über die Thätigkeit desselben während des verflossenen Jahres eine Einnahme von 3428,05 M. und eine Ausgabe von 3586,20 M., so daß ein Minus von 158,15 M. zu verzeichnen war. Die hohe Ausgabe resultierte hauptsächlich von der Verbreitung des Flugblattes und der Broschüre, die am 5. Februar vorgenommen ward und die allein einen Kostenaufwand von 2423 M. erforderte. Nachdem vom Vorsitzenden des Agitationskomitees noch ausgeführt war, wieder kräftig zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die Kasse wieder voll würde, wurde das Agitationskomitee in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt und Altona als Vorort bestimmt. Der nun folgende Bericht des Zentral-Wahlkomitees beschränkte sich auf die Thätigkeit desselben während des Wahlkampfes und Bekanntgabe der Erfahrungen, welche man im letzten Wahlkampf gesammelt hatte. Die Abrechnung konnte noch nicht vorgelegt werden, da es den Revisoren nicht möglich sei, das ganze Material zu erledigen. Diefelben werden am Sonntag, 3. September, die Revision in Altona fertigen, und die Abrechnung wird nach vollendeter Revision in den drei in den beiden Wahlkreisen geleiteten Parteipartien veröffentlicht werden. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde noch ein Antrag, daß die Revision in Zukunft mindestens eine Woche vor der Konferenz stattzufinden habe und die Abrechnung den Delegierten gedruckt vorgelegt werde, angenommen. Zu diesem Zwecke wurden Altona und Wandsbek als die Orte bestimmt, die für das nächste Mal die Revisoren zu stellen haben. Nachdem noch einige rein geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem kurzen aber kräftigen Schlusswort die Konferenz.

Riel, 30. August. Arbeiterbund. In der Generalversammlung des Arbeiterbundes, welche sich eines guten Besuchs erfreute, gab der Vorsitzende und der Kassierer einen Rechenschaftsbericht, dem wir folgende, weitere Kreise interessirende Ziffern entnehmen. Die Mitgliederzahl, welche bei Abschluß des Rechnungsjahres 1891/92 400 betrug, hat sich im vergangenen Jahre auf 800 erhöht. Dazu kommen 67 in der gestrigen Versammlung vorgeschlagene und neu ausgenommene Mitglieder. Die Gesamteinnahme belief sich bei einem Kassenbestand von 164,55 M. auf 3330,05 M., nach Abzug der Gesamtausgaben verbleibt ein Ueberschuß von 355,83 M. Von einzelnen Einnahmen heben wir hervor, daß das erste Sommervergnügen, das eine Einnahme von 414,65 M., eine Ausgabe von 307,90 M. hatte, einen Ueberschuß von 107,75 M. erzielte; die Rendsburger Dampferfahrt hatte eine Einnahme von 1648,30 M., eine Ausgabe von 1686,13 M., mithin einen Ueberschuß von 12,17 M. Hierauf ertheilte die Versammlung dem Kassierer Decharge. Die Sängerkapelle zählt 52 Mitglieder, die Turnerabteilung, einschließend die Begleitung, 90 Mitglieder. Die Vereinigung zählt fünf-hundert Mitglieder, so daß Aussicht auf Erhöhung des Sterbegeldes vorhanden ist. Sterbegeld wurde für 1 erwachsene Leiche und 11 Kinderleichen gezahlt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Adde, zum Kassierer wurde Ritter und zum Schriftführer Wünschmann wiedergewählt. Zu Revisoren wurden Ottmer, Mehner und Thiel und zu Waldleitern Piel und Heimann gewählt. Während die Wiederwahl der Kassierer bei Vergnügungen, Kühl und Langfeld, auf ein halbes Jahr erfolgte, beschloß die Versammlung die jeweiligen Vergnügungskomitees nur für eine Festlichkeit zu wählen und wählte sodann für das am 7. Oktober im „Englischen Garten“ stattfindende Stiftungsfest ein Komitee von 17 Personen. Ein Antrag auf Remuneration des 1. Vorsitzenden wie Kassierers wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf beschloß die Versammlung, für die Zukunft die ertagten Festlichkeiten nur noch Mitgliedern Zutritt zu gewähren und von einer Einführung von Gästen Abstand zu nehmen. Nach Erledigung einiger unbedeutenden Punkte im Verschiedenen wurde die Versammlung um 1/2 12 Uhr geschlossen.

Praktisch soziale Kurse gegen die Sozialdemokraten sind seitens der Ultramontanen schon längst angekündigt. Am Montag vor acht Tagen hat, wie die „Unterfränkischen Volksblätter“ berichtet, ein solcher in Bamberg seinen Anfang genommen. Es waren meist Geistliche anwesend, welche Unterweisung in Bekämpfung der Sozialdemokratie verlangten. Ein Herr Dr. Pieper aus M.-Glöblich machte Vorschläge, wie man den Sozialdemokraten am besten entgegenzutreten könne. Unser Bruderblatt berichtet hierüber aus Pieper's Referat das Folgende:

Vor allem müsse das Maß der Kritik über die Sozialdemokratie nicht überschritten werden, denn dadurch könne es leicht vorkommen, daß der Sache mehr geschadet als genützt wird. Die Versammlungen der Sozialdemokraten zu besuchen und mit letzteren in Diskussion zu treten, rathet er nicht immer, höchstens da, wo die Sozialdemokratie sich erst einzuschleichen sucht, und auch da solle erst derjenige diskutieren, der mindestens ein halbes Jahr eine sozialistische Zeitung gelesen und verstanden hat. In allen Predigten könne man auch der Sozialdemokratie ein andrücken, ohne daß man

dieselbe nennt. „Ihr versteht mich ja schon, nicht wahr?“ Auch müsse man die Jugend zu fesseln suchen durch Händgeben, jugendliche Vereinigungen gründen und dieselben streng auf dem religiösen Gebiet halten. Das Märchen, die Sozialdemokraten wollen theilen, solle man ganz fallen lassen, denn dies schade nur. Ebenso dürfe man nicht mit den Sozialdemokraten brechen, sondern dieselben wieder zu gewinnen suchen, denn man wisse doch nicht, wie schnell die Sozialdemokratie einmal zur Macht gelangen kann, dann würden wir in die Ecken gestellt werden. — Pfarrer Jung von Bruchsal (Baden) spricht sich ebenfalls im Sinne des Vorredners aus; nur mit dem Besuche sozialdemokratischer Versammlungen solle man nicht so ängstlich sein. Wenn man in Versammlungen mit den Leuten diskutire, wie er es schon öfter gethan habe, dann solle man sie nur fragen, ob sie religiös seien; wenn ja, dann solle man sie nicht als Feinde behandeln. Er sehe überhaupt nicht ein, warum sich das Centrum noch immer als Vertreter des Kapitalismus aufspielen soll, es hätte nun die Kassen für den Geldsack lange genug aus dem Feuer geholt und hätte keinen Dank dafür geerntet. (Allgemeiner Beifall.)

Wenn aber nun das betreffende Rezept zur Vernichtung der „Umstürzler“ noch nicht gefunden ist, dann wissen wir nicht, wie es anders gefunden werden könnte. Besonders instruktiv erscheint in Dr. Pieper's Referat das halbjährige Studium und Verhältniß sozialistischer Zeitungen. Aus den Zeitungen also wollen die Herren mit der Tonart den Sozialismus verstehen lernen? Nur aus den Zeitungen?

Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren, Ach was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedächtniß!

In der bekannten „Diebstahl“-Affäre, wegen welcher unser Genosse Fritz Kunert am Vorabend der letzten Hauptwahl verhaftet worden war, findet am 19. September in Breslau vor dem Landgerichte Termin statt. Die Sache, die seinerzeit unter allen unbefangenen denkenden Menschen so großes Aufsehen erregte, wird sich ja dann völlig auflären und den Verleumdungsgelüsten unserer Gegner definitiv einen Riegel vorschreiben.

Die norwegische Sozialdemokratie hielt vor einigen Tagen ihren 7. Kongress in Christiania. Die Partei, die bei dem vorigen Kongress im Jahre 1890 30 Vereine mit 6000 Mitgliedern zählte, besteht jetzt aus 56 Vereinen mit fast 9000 Mitgliedern. In der ersten Sitzung tadelte der Präsident, daß die Hauptverwaltung auf eigene Faust einen Vertreter, den Redakteur des „Sozialdemokraten“, Johannsen, zum internationalen Arbeiterkongress in Zürich geschickt habe. Später wurde über die Taktik der Arbeiterpartei und das Programm für die Stockholmer Wahlen verhandelt. Die Hauptverwaltung hatte vorgeschlagen, daß die Sozialdemokratie kein Wahlbündniß mit einer Fraktion der Linken eingehen dürfe, es sei denn, daß diese allgemeines Wahlrecht fordere, und daß die Sozialdemokratie als selbständige Partei bei den Wahlen austrete. Nach einer stürmischen Verhandlung wurde dieser Vorschlag mit großer Majorität angenommen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— **A p o l d a.** Am Sonntag wurde vom hiesigen Schöffengericht Genosse H. Meyer wegen Bedrohung resp. Verhinderung von Amtshandlungen von Beamten nach § 114 des Reichs-Strafgesetzbuchs zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Es handelt sich hierbei um die Plakate, auf welchen die Vorführung der hiesigen Vereinsbrauerei bekannt gegeben war. Zeugen waren der bekannte Polizeiwachmeister Jeller und Schuhmann Richter; gegen beide schweben vor dem Landgericht zu Weimar seit mehreren Wochen Anzeigen wegen Meineids. Der Antrag Meyer's, die Verhandlung bis nach Ausgang vorerwähnter Prozesse zu vertagen, wurde abgelehnt.

Tokales.

Kapitalistische „Entbehrungslöhne“. Die Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft, Patent Auer, vertheilt für das mit dem 30. Juni abgelassene Geschäftsjahr eine Dividende von 65 pCt. — Die Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei (früher Albert Krieger u. Co.) erzielte in dem mit dem 30. Juni abgelassenen Betriebsjahr nach Abschreibung von 25 690 M. einen Reingewinn von 122 740 M. (gegen 93 293 M. im Vorjahre). Hiervon gelangen 18 pCt. als Dividende zur Vertheilung. — Die Maschinenbau-Anstalt und Maschinenfabrik vormalig Gebr. Sedl in Dresden vertheilt nach Vornahme hoher Abschreibungen eine Dividende von 8 pCt. — Die Luxemburger Bergwerks- und Saarbrücker Eisenhütten-Aktiengesellschaft zu Burbach a. d. Saar vertheilt eine Dividende von 15 pCt. — Die Zuckerraffinerie Zelterow (Aktiengesellschaft) erzielte einen Reingewinn von 105 044 M. — Die Ceres-Zuckerraffinerie in Dirschau zahlt 8 pCt. Dividende. — Die Demminer Zuckerraffinerie (Aktiengesellschaft) erzielte einen Reingewinn von 256 776 M. und zahlt eine Dividende von 15 pCt. — Die Zuckerraffinerie Fallersleben (Aktiengesellschaft) erzielte einen Reingewinn von 203 401 M. und zahlt eine Dividende von 22 1/2 pCt. — Die Zuckerraffinerie Niederhorn (Aktiengesellschaft) erzielte einen Reingewinn von 62 428 M. — Die Harpener Bergbau-Gesellschaft vertheilt nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 2 518 778 M. als Dividende 1 1/2 Millionen Mark. — Die Zuckerraffinerie Reuteich erzielte einen Ueberschuß von 84 556 M. — Die Aktiengesellschaft für schlesische Feinindustrie vormalig G. O. Kramka u. Söhne vertheilt nach üblichen reichen Abschreibungen eine Dividende von 7 1/2 pCt. — Die Zeche „Ber. Karolinen Glück“ bei Wochum erzielte im Jahre 1892 einen Gesamtüberschuß von 141 959,51 M. An Arbeitslöhne wurden 3,67 M. pro Mann und Schicht verausgabt. Die Leistung pro Mann und Schicht betrug 16,40 Zentner Kohlen.

Zur Warnung. Die soeben erschienene Nummer der Wochenschrift „Truth“ enthält die folgende, an Deutsche gerichtete Warnung: Das in Berlin und Dresden veröffentlichte Journal „The English and American Register“ enthält die Ankündigung, daß die „Society of Science, Letters, and Art“ in London eine Filiale in Berlin gegründet hat. Es erscheint daher wünschenswerth, schreibt Labouchere, der Redakteur des Blattes, daß ich zum besten der Deutschen, Engländer und Amerikaner in Deutschland wiederhole, was ich schon früher verschiedene Male über diese angebliche „Gesellschaft“ gesagt habe. Die Gesellschaft ist der Name, unter welchem eine gewisse Persönlichkeit in London ihr Geschäft betreibt. Der Betreffende beschäufte sich früher damit, wertlose amerikanische Universitätsdiplome zu verkaufen. Sein gegenwärtiges Geschäft besteht darin, daß er jedem Narren, welcher dafür bezahlt, die Mitgliedschaft und Dekorationen der sogenannten „Gesellschaft“ verkauft. Außerdem ist er bereit, gegen Zahlung in Schulen zu examinieren und den Schülern Zeugnisse auszustellen. Niemand, der auch nur die geringste Stellung in der Wissenschaft, Literatur oder Kunst einnimmt, hat mit der Gesellschaft etwas zu thun. Wer über den Charakter des Betreffenden näheres kennen lernen will, wird von Labouchere auf das Interview mit ihm verwiesen, welches „Truth“ am

21. April v. J. veröffentlicht hat. — Der Redakteur der Zeitschrift „Truth“ ersucht deutsche Zeitungen, diesen Artikel aufzunehmen.

Nach amtlicher Angabe sind im städtischen Krankenhause Moabit in der vergangenen Nacht vier Männer und zwei Frauen zur Beobachtung eingeliefert worden. Entlassen als unverdächtig sind inzwischen ein Mann und eine Frau. Der Instrumentenmacher Baumgart, in welchem bekanntlich Cholera asiatica vorlag, ist inzwischen gestorben. Der Bestand bis Freitag Vormittag 9 Uhr betrug hiermit zehn Männer und drei Frauen, darunter nur ein Fall wirklicher Cholera.

Im Krankenhause am Urban befindet sich kein choleraverdächtigster Fall.

Auch in das Krankenhaus Friedrichshain haben neue Einlieferungen nicht stattgefunden. Bestand zwei Fälle echter Cholera, ein Fall verdächtig. Der Letztere betrifft das gestern erwähnte vier Wochen alte Kind, bei dem die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, wahrscheinlich aber ebenfalls wirkliche Cholera vorliegt.

Das Grundstück Burgstr. 29, das seit dem 11. Juli bereits zweimal von Bränden heimgesucht worden ist, und das gegenwärtig im Umbau begriffen, stand gestern früh um 4 Uhr in hellen Flammen. Das Feuer ist wieder mit solcher Macht ausgebrochen, daß von sechs Stellen der Stadt die Feuerwehre meist nur auf den weithin blutroth leuchtenden Schein hin alarmirt wurde. Die erste Meldung traf um 4 Uhr vom Monbijowplatz ein, die letzte erfolgte um 4 Uhr 45 Minuten. Als die ersten Züge der Feuerwehre eintrafen, waren die beiden Seitenflügel und das Quergebäude ein einziges Feuermeer. Die Flammen hatten die drei obersten Stockwerke und das Dachgeschoß ergriffen, und wütheten hier mit wahrhaft elementarem Gewalt. Die neuen eisernen Träger, die seit dem Brande vom 11. Juli aufgebracht waren, hingen in rothglühendem Zustande herab, sie hatten sich zu Spiralen gedreht, das Mauerwerk war in seinem oberen Theile um 10 Zentimeter ausgewichen, so daß sofort Absperrungswahrgelände getroffen werden mußten. Die Feuerwehre ging mit insgesamt 12 Rohren vor, von denen 5 von Dampfstrahlen gespeist wurden. Der Angriff erfolgte von der Burgstraße und von den Hinterhäusern der Neuen Friedrichstraße. Gegen 5 Uhr stürzten die oberen Gebäudetheile in sich zusammen. Die genannten Etagen, in denen sich eine Karstfabrik, ein Waisenwaren- und Tapissier-Geschäft u. a. befinden, sind vollständig vom Feuer zerstört.

Die hauptsächlich geschädigte Firma Ad. Gms u. Co. schreibt uns, mit der Bitte um Veröffentlichung:

Verbrannt ist unser ganzes Lager; dagegen sind unsere Fabrikräume, welche sich im Nebenhanse befinden, vom Feuer verschont geblieben. Wir unterbrechen daher unseren Fabrikbetrieb nicht und werden auch in wenigen Tagen in anderen, neu zu miethenden Lokalitäten, wegen welcher wir bereits in Unterhandlung stehen, den Waarenvertrieb vollständig wieder aufnehmen. Dem Personal und den Arbeitern wird niemand entlassen.

Einen überraschenden Erfolg hat der Gerichts-Chemiker Dr. Jeserich in bezug auf die Wiederherstellung einer vernichteten Urkunde gehabt. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht in Köln schickte ihm ein fast gänzlich mit Linte überzogenes Papier ein, das nach Ansicht der Behörde ein Schuldschein war und bei der Abtretung einer Erbschaft eine wichtige Rolle spielte. Auf chemischem Wege war es nicht möglich, die Schriftzüge wieder zum Vorschein zu bringen. Dr. Jeserich wandte sich der Photographie zu und stellte zunächst fest, daß die Urkunde zu drei verschiedenen Zeitpunkten mit Linte überzogen war. Dann stellte er fest, daß der Schein vom 22. August 1889 zwanzig Zeilen enthält, die auf dem Photogramm aus den grauen Tintenkeren in tief schwarzer Farbe hervortreten. Hierdurch ist die Absicht, die Urkunde zu vernichten, vollständig vereitelt worden.

Verhaftet ist ein Dieb, der eins im Süden Berlins gelegene Bade-Anstalt wiederholt heimgesucht hat. Als der Kaufmann H. sich gestern Nachmittag im Schwimmbassin befand, sah er zu seiner Verwunderung aus der Zelle, wo er sich entleidet und seine Sachen aufgehängt hatte, einen fremden Mann herauskommen. Er sprang aus dem Wasser, eilte in die Zelle und fand, daß aus seiner Börse 3 Zwanzigmarkstücke fehlten. Er fehlte in seinem leichten Kostüm dem Diebe nach und hatte das Glück, ihn an der Kasse einzufangen und festnehmen lassen zu können. Er verlangte eine Leibesdurchsuchung. Der Gefasste leugnete anfangs den Diebstahl; als man aber bemerkte, daß er auf der Bekleidung der Dampfheizung 3 Goldstücke niederlegte, räumte er ihn ein. Bei ihm wurde ein geladener sechs-läufiger Revolver gefunden, den er angeblich bei sich trug, um sich zu erschützen, wenn er beim Diebstahl betroffen würde. Es scheint, als ob er, ein bisher unbekannter Schreiber aus Charlottenburg, diese Bade-Anstalt schon öfter heimgesucht hat; denn es liegt ein zweiter Fall vor, in dem er 2 Tage vorher ebenfalls Geld aus einer Zelle gestohlen hat. Auch diesen Diebstahl räumt er jetzt ein.

Ueber einen Selbstmordversuch im Zirkus wird berichtet: Der Schuhmacher Theodor Ruschkowsky kam am letzten Mittwoch von Strausberg nach Berlin, von wo er sich über Britzschafen nach Amerika einschiffen wollte. Er hatte die Papiere ordnungsmäßig besorgt und trug seinen Sparspennig bei sich. Durch Zufall gerieth er in ein Wirthshaus mit weiblicher Bedienung, und die zarten Hände waren geschickt genug, fast die ganze Baarhaftigkeit des Europaläden in Empfang zu nehmen. Als er schließlich aus dem Strudel herauskam und die Sachlage nüchtern überblickte, wurde ihm um die Zukunft bange. Er besuchte einen hiesigen bekannten Waffenhändler und ging mit einem Revolver und 50 Patronen nach dem Zoologischen Garten, um sich zu erschützen. Unterwegs stießen ihm aber Bedenken über die Zuverlässigkeit seiner Waffe auf und er kaufte sich zu größerer Sicherheit noch einen Strid. Mit düsteren Selbstmordgedanken gelangte er an den Zirkus Ginefekt, von wo ihm lustige Weisen entgegenkamen. Nach Änderung er seinen Plan, erstand für den letzten Rest seines Vermögens eine Einlaßkarte zur Galerie und vergaß zunächst sein unheilvolles Vorhaben. Jetzt trat eine Pause ein, und mit ihr kamen die Selbstmordgedanken wieder zur Geltung. Ruschkowsky versicherte sich, daß er Revolver und Strid noch bei sich trage, hatte aber dabei die Aufmerksamkeit eines im Nebelstand lebenden Berliner Polizeiwachmeisters erregt. Dieser folgte unbemerkt dem Lebendigen, der einen entlegenen Ort im Zirkus aufsuchte, und kam gerade hinzu, als jener mit der Schlinge um den Hals die Waffe gegen seine Brust richtete. Der alte Beamte nahm die Wordinstrumente an sich und den Auswanderer für die Nacht bei sich auf. Ruschkowsky soll jetzt zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Zweitausend Dollars Belohnung werden nach Mittheilung der hiesigen Kriminal-Polizei auf die Entdeckung des Dolto Theodosius Lyan ausgesetzt. Seit Oktober v. J. verschwand aus Redondo in Kalifornien auf der Rückreise nach San Francisco und konnte bisher nicht ermittelt werden. Man vermutet da-

ihm verkehrliche Gerichte, die grundlos über ihn ausgefrenkt wurden, in die Ferne getrieben haben. Der Vermittler ist ein 75-jähriger Greis mit weisem Vortritt. Seine rechte Schulter ist ein wenig niedriger als die linke, und der rechte Arm war über den Ellenbogen gebrochen, weswegen Lynam fast stets die linke Hand benutzte. In hiesigen Krankenhäusern und Altersheimen ist bereits vergeblich Nachfrage gehalten worden.

Als verschwinden wird der hiesigen Polizei der 11 1/4 Jahre alte Bruno Reich, Sohn des in der Lichtenbergstraße wohnenden Geschäftsführers Reich, gemeldet. Der Knabe, der blaue Tuchjacke und Hose, Strohhut, hohe Stiefel und graue Strümpfe trägt, ist seit Mittwoch Morgen 8 Uhr aus dem elterlichen Hause verschwunden. Seine Schulmappe fanden Arbeiter bei Johannisthal, so daß anzunehmen ist, daß der Vermittler sich im Laufe des Donnerstags in der Umgegend dieses Vorortes aufgehalten haben muß. Ob hier ein Unfall vorliegt, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

Der Hebelhüter, der die Aktiengesellschaft für automatische Verkauf in zahlreichen Fällen dadurch geschädigt hat, daß er in die Fahrkarten- und Waaren-Automaten Bleisäure warf, um dann die Karten und Waaren, die der Apparat freigab, zu entnehmen, ist in der Person des 19-jährigen Uhrmachergehilfen D. abgefaßt und in Haft genommen worden.

Ein finker Kompanion. Einem in Lichtenberg stationierten Kriminalschuttmann war es aufgefallen, daß die in Friedrichsberg wohnende Frau F. einen schwunghaften Fausthandel mit Zuckern und Stoffen betrieb, die sie zu außerordentlich niedrigen Preisen abgab. Er beobachtete sie längere Zeit und stellte endlich fest, daß sie die Paaren von einem Hausdiener aus Berlin bezog. Die weiteren Recherchen ergaben, daß der Hausdiener seinen Prinzipal, einen in der alten Leipzigerstraße wohnenden Kaufmann, seit zwei Jahren in der unverschämtesten Weise bestohlen hatte. Am Tage schaffte er die Stoffballen, die seinen Weisfall gefunden hatten, in den Keller, um sie dann Abends unbemerkt fortzuschaffen. Der Hausdiener ist wegen Diebstahls, Frau F. wegen gewerksmäßiger Hehlerei verhaftet worden.

Marktpreise in Berlin am 31. August, nach Ermittlungen des Polizeipräsidenten. Weizen per 100 Kg. guter von 16,40—15,80 M., mittlerer von 15,70—15,20 M., geringer von 15,10—14,50 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,20—13,00 M., mittlerer von 12,70—12,40 M., geringerer von 12,30—12,00 M. Gerste per 100 Kg. gute von 18,50—17,40 M., mittlere von 17,30—16,20 M., geringere von 16,10—15,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 18,60—17,60 M., mittlerer von 17,30—16,20 M., geringer von 16,10—15,00 M. Stroh, Nicht- per 100 Kg. von 0,00—0,00 M. Heu pr. 100 Kilogr. v. 0,00—0,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—30,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 9,00—5,50 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Schaffleisch per 1 Kg. von 1,80—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,00—2,40 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,60 M. Kase von 2,80—1,20 M. Hander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,20 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,10 M. Wele von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—1,25 M.

Polizeibericht. Am 31. v. M., Nachmittags, fiel die unverschämte Lüge vor dem Hause Steinstr. 15 zur Erde und erlitt so bedeutende Verletzungen im Gesichte, daß sie nach der Charité gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 1. d. M. wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Gerichtstraße, erhängt vorgefunden. — Am 1. d. M., Morgens, entstand in der Weiswaaeren-Fabrik von Ems u. Ko., Burgstr. 29, Feuer, das sich schnell über den dritten und vierten Stock verbreitete und bedeutenden Schaden anrichtete.

Theater.

Central-Theater. „Berliner Volkslied“, Posse mit Gesang und Tanz in vier Akten von Jean Kren, Musik von Julius Einöbshofer.

Das war eine Zurschaufstellung von Menschenfleisch und Garderoben, ein inneres Durcheinander von Kalauern und Kouplets, von Gemeinplätzen und Anzüglichkeiten, daß der scharfe Verstand eines modernen Börsemanns dazu gehörte, um alles das zu würdigen, was dem Auge und dem Ohr geboten wurde. Die moderne Posse, oder was man so nennt, erhebt sich tatsächlich kaum über eine Zirkus-Pantomime. Blödsinn, der in kein System gebracht werden kann, wird einem gaffenden, schaulustigen Publikum vorgeführt, Schläpfrigkeiten und höchst zweifelhafte Witze, und um sich bei dem größeren Teil des Publikums angenehm zu machen, einige jüdische Ausdrücke — damit amüsierten sich die brillanten-trotzenden Damen und die glaglöppigen Herren. Dabei eine Geschmacklosigkeit, die ins Weite geht. Die Zeit wird wahrscheinlich nicht mehr fern sein, wo man wirkliche Singspiele, mit Witzknäppeln ausgestattet, auf die Bühne schleppt, vielleicht zeigt man sie auch in einem noch früheren Stadium.

Ueber den Inhalt des Stückes läßt sich nicht sagen, weil ein solcher nicht vorhanden war. Gespielt wurde recht flott und die Damen wurden mit förmlichen Blumenwäpfeln überschüttet. Alle mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen thaten ihr Bestes, nur bei dem jungen Helmerding ist auch nicht eine Spur von der überwältigenden Komik seines Vaters zu entdecken.

Gerichts-Beilage.

Wie bisweilen Anklagen entstehen, lehrte eine Verhandlung, welche gestern vor der 128. Abteilung des Schöffengerichts stattfand und der folgender Sachverhalt zu Grunde lag: Der Ingenieur Joh. Bauer hatte die Maschinenfabrik des Kaufmanns Baule käuflich übernommen. Es wurde abgemacht, daß der zwanzigjährige Sohn des Vorbesizers nach eine Zeit lang in dem Geschäft verbleiben sollte. Eines Tages bedurfte der junge Baule eines Manometers, der nicht zu dem übergebenen Inventar gehörte. Baule hob in Eile den Deckel eines Pultes hoch, in welchem der Manometer lag, wobei es ihm zwar ausfiel, daß er dazu mehr Kraft wie bisher anwenden mußte, er legte dem Umfange aber kein Gewicht bei. Am folgenden Tage wurde ihm von Bauer, der inzwischen mit dem Vorbesitzer in Streitigkeiten gerathen war, der Vorwurf gemacht, daß er einen schweren Diebstahl begangen habe. Er, Bauer, habe das Pult, welches früher nicht verschlossen war, mit einem Schloß versehen, die Stifte seien durch das gewaltsame Öffnen der Platte aus dem Holz gezogen worden und dann habe Baule sich den Manometer, welcher ebenfalls zu dem verkauften Inventar gehörte, rechtswidrig angeeignet. Bauer zeigte den jungen Baule auch wegen schweren Diebstahls bei der Staatsanwaltschaft an. Nach Prüfung der Sachlage lehnte die Behörde es aber ab, gegen den Denunzianten einzuschreiten. Nun verlangte Bauer, daß gegen Baule Anklage wegen Sachbeschädigung erhoben werde und diesem Antrage wurde stattgegeben. Der Angeklagte versicherte im gestrigen Termine, daß er von der Anbringung eines Schloßes in dem Pulte keine Ahnung gehabt habe, er habe auch nichts davon gemerkt, nachdem er den Deckel in die Höhe gehoben. In dem morschen Holz des alten Pultes müssen die kleinen Nägel

nur locker gefesselt haben. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. Der Vorsitzende erwähnte übrigens den Zeugen Bauer zur Vorsicht. Er habe in den langen Schriftstücken, die er in dieser Angelegenheit an die Behörde gerichtet, auch sein Verhältnis zu dem Vorbesitzer erwähnt und dabei bemerkt, daß der Kaufpreis im Kontrakte niedriger wie tatsächlich vereinbart angegeben sei, um Stempelkosten zu sparen. Dergleichen Mittheilungen könnten leicht wirken wie ein zweischneidig Schwert.

Eine eigenthümliche Unterschlagungs-Anklage führte den Arbeitmann Karl Heinrich Koch vor das Schöffengericht. Koch ist ein schon älterer, harthöriger Mann, der schon seit einer Reihe von Jahren vom Glücke auffallend vernachlässigt ist, und es wurde ihm immer recht schwer, für seine Schlafstelle der Wirthin das Geld beizubringen. Eines Tages öffnete er auf ein Klingeln die Stubenthür und vor ihm stand ein Postbote, welcher sagte, ob ein Hausdiener Karl Hoch dort wohne, für welchen ein Brief abzugeben sei. Der Angeklagte stellte sich als Empfänger des Briefes vor und nahm denselben an sich. Er öffnete. Was darin stand, war ihm ganz gleichgültig; seine ganze Aufmerksamkeit wurde durch zwei Fünfmarkstücke in Anspruch genommen, welche ihm aus dem Briefe entgegen lächelten; er steckte diese ein und wartete den Brief beiseite. Dann verließ er schleunigst seine Schlafstelle, suchte ein Schanklokal auf und machte, wie er sich ausdrückte, „einmal ordentlich Fettsche“. Bald nach seinem Weggange hatte die Schlafwirthin den bei Seite geworfenen Brief aufgefunden und neugierig den Inhalt erforscht. Ueberschrift und Unterschrift fielen ihr sofort auf, denn die erstere lautete: „Mein innig geliebter Karl“, die letztere aber: „Deine Dich ewig liebende Auguste“. Koch war nun aber ein alter ansgebitterter Knabe, der nach Ansicht der Schlafwirthin nichts an sich hatte, was eine Auguste noch zur Liebe begeistern konnte. Der Brief war augenscheinlich nicht für ihn bestimmt und der Wirthin ward es allmählich klar, daß er wohl in die Hände eines anderen jungen Schlafburschen, der den Namen Hoch führt, gelangen sollte. Als letzterer nach Hause kam, wurde ihm der Brief gezeigt und er erkannte denselben sofort als von seiner Braut herührend, welche sich auf einem Dorfe bei Stettin aufhielt und ihm die 10 Mark beigelegt hatte, damit er keine Noth leide. Inzwischen hatte der Angeklagte das Geld redlich an den Mann gebracht; er kehrte nicht eher wieder heim, als bis der letzte Pfennig ausgegeben war. Der hinterte Vort lag nach. Der Brief, den er für eine Sendung des Himmels gehalten, wurde ihm zum Verderbniß. Er wurde wegen Unterschlagung bezw. Betruges angeklagt. Der Beschädigte wollte die Kochsche Behauptung, daß er nicht auf lesen könne und wirklich geglaubt habe, daß der Brief an ihn adressirt sei, nicht gelten lassen. Er meinte, der Angeklagte könne doch nicht glauben, daß er Geldsendungen vom Himmel bekomme. Derselbe habe bei Stettin nicht einmal Verwandte, viel weniger noch eine Braut und hätte schon aus der Unterschrift sehen müssen, daß der Brief nicht für ihn bestimmt war. Auch der Gerichtshof glaubte nicht an einen Irrthum des Angeklagten, sondern verurtheilte denselben zu 14 Tagen Gefängniß.

Eine Art Lynchjustiz sollen der Tischler Gumbler und der Former Neumann, welche gestern unter der Anklage der gemeinschaftlichen Mißhandlung vor der sechsten Strafkammer standen, an dem Drucker Hahn verübt haben. Dieser hatte von Gumbler an kleines Zimmerchen abgemietet, in welchem er sich mit vielem Behagen als Herr fühlte. Er erregte oftmals den Mißmuth seiner Wirthsleute durch die allzu laute Art, in welcher er in diesem Zimmer sang und lärmte, die Wirthsleute waren aber ziemlich machtlos, denn wenn sie ihn zur Ruhe vermähnen wollten, wies er sie einfach zur Thür hinaus und gab ihnen zu verstehen, daß er in seinem Zimmer, welches er für gutes Geld gemietet habe, machen könne, was er wolle. Eines Abends war es wieder so laut, daß Gumbler von dem Neben-zimmer aus an die Wand klopfte und um Ruhe bat. Er erhielt eine sehr grobe Antwort und das Lärmen ging weiter. Nun gab Gumbler durch Klaffslagen mit einem Feuerhaken dem unter ihm wohnenden Neumann ein vorher verabredetes Zeichen, auf welches hin dieser auf der Wilsfläche erschien und im Verein mit Gumbler dem Ruhehörer auf den Leib rückte. Sie hatten ihn nach kurzer Gegenwehr schnell überwältigt, warfen ihn zu Boden, sodas sein Gesicht dem Boden zugelehrt war, packten ihn bei den Händen und schleiften ihn zur Thür hinaus bis zu einem Treppenaufgang. Dort gaben sie ihm einen Stoß, sodas er wie ein Wehthier die Treppenhufen hinabstürzte. Unten kam er wieder auf die Beine und flüchtete sich auf den Hof unter einen dort stehenden Wagen. Seine Verfolger hatten aber sein Versteck bald entdeckt und vertrieben ihn mit Gatten und Stöden, endlich aber gelang es ihm, durch die Hausthür auf die Straße zu entkommen. Er hat, wie er dem Gerichtshofe versicherte, die halbe Nacht ohne Kopfbedeckung und ausreichende Beleuchtung auf der Straße zubringen müssen und acht Tage lang sein Knochen gefühlt. Trotz der Erblichkeit dieses Orges hatte das Schöffengericht die beiden Angeklagten nur zu einer geringen Geldstrafe verurtheilt, weil es ihnen glaubte, daß sie durch den Verlehten schwer gereizt worden seien. Die Angeklagten waren so lähn, gegen das milde Urtheil noch Berufung einzulegen. Die Strafkammer wies dieselbe natürlich zurück, da die Angeklagten von Glück sagen konnten, so billig weggekommen zu sein.

Soziale Uebersicht.

Ueber den Rückgang der Handweberei in der sächsischen Oberlausitz und das Ver-zingen durch den mechanischen Betrieb berichtet die Jittauer Handels- und Gewerkekammer in ihrem Jahresbericht unter anderem wie folgt: Während im Jahre 1872 in der Leinen- und Baumwollweberei des Bezirks 29 500 Handstühle und 1275 mechanische Stühle beschäftigt waren, betrug im Jahre 1892 die Zahl der Handstühle etwa 15 000, die Zahl der mechanischen Stühle etwa 12 000. Nur für einzelne Waarengattungen ist die Handweberei noch mit Recht bevorzugt. Die Großschönauer Damastweberei beschäftigt ausschließlich Handweberei. Demnach hat sich also in den letzten 20 Jahren die Zahl der im Jittauer Bezirk aufgestellten Handstühle um reichlich 40 Prozent vermindert, während sich die Zahl der mechanischen Stühle in derselben Zeit nahezu verdoppelt hat. Wieviel Glend mag dieser langsame Vernichtungsprozeß für den einzelnen im Erfolge gehabt haben!

Dividenden und Steuergese. Unter diesem Titel schreibt die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“: Die Zuderfabrik Sarum in Braunschweig erzielte mit ihrem Aktienkapital von 881 739 M. annähernd 700 000 M. Gewinn! Wenn wir uns ob solchem Riesenertrag des Gedankens einer großartig und von langer Hand angelegten ganz besonderen Ausbeutung aller nicht erwehren können, so wird unsere Vermuthung wohl ziemlich der Wahrheit nahe kommen; denn von ähnlichen Anschauungen sind die Herren Proprietäre der Zuderfabrik Sarum höchstwahrscheinlich selbst beeinflusst worden, als es an das „Einbehalten“ der tatsächlich fürchterlichen Dividenden ging. Sie haben nämlich von vornherein die 620 000 Zentner verbrauchter Rüben um ca. 0,55 M. pro Zentner über den Durchschnittspreis bezahlt, wobei man aber wissen muß, daß die Herren Aktionäre auch gleichzeitig Rüben bauen. Dann sind noch 91 888 Mark Abschreibungen vorgenommen worden, welche das Anlagelapital auf rund 286 000 M. herabmindern. Weil nicht entgegensteht, so ist Aussicht vorhanden, daß dieses „kapitalistische“ Spiel des Lebens im nächsten Jahre sich wiederholt u. s. f. und wie soll man schließlich, wenn das An-

lagelapital schon mehrfach zurückgezahlt ist, dieses fortgesetzte Dividenden-Einfachen benennen? —

Die historischen Räuberhauptleute, Schinderhannes u. s. w., erwarben sich ihre Vermögen mit Gewalt und ungefährlich; die heutigen Aktionäre thun das nicht, denn sie sind ganz entschieden „erbore“ Leute und meistens auch „fromm“ dazu. Sie erwerben sich Reichthum zwar auf kapitalistischem, aber gefahrlos erlaubtem Wege. Die Räuberhauptleute waren doch die reinen Kinder im Punkte der Vermögenserwerbung. Wie leicht macht sich nicht die Sache? Anstatt einer großen Bande Diebgesellen braucht man nur ein Kapital und läßt es in „legaler“ Weise „arbeiten“; aber der Erfolg? „Reichthum und Ehre“. Waren früher die Räuberhauptleute geachtet und verfolgt, weil sie auf ungefährlichem Wege sich Vermögen erwarben, so sind die Kapitalisten, die es verstehen, auf gefahrlichem Wege Reichthum zu erwerben, geacht und gesucht. Und sie verstehen es so, daß nur bei genauer Kenntnis es möglich ist, die fürchterliche Höhe des Profits zu konstatiren.

Die Rüben waren um ca. 350 000 M. zu hoch bezahlt, aber an sich selbst, dazu noch die ca. 92 000 M. Abschreibungen, das ergab einen Ausweg, das Geld einzufachen und doch nur 72 pCt. Dividende zu vertheilen zu brauchen. Das war mal schlaun operirt. Die Herren Rübenbauer nahmen den hohen Kaufpreis der Rüben von den Zuderfabrik-Aktionären und — gaben ihn an dieselben wieder zurück.

In ähnlicher Lage steht auch das Reich den Zuderfabriken gegenüber. Der Doppelzentner Zuder muß mit 18 M. versteuert werden, jedoch erhält der Fabrikant 1,65 davon zurück, sofern er den Zuder exportirt.

Nach der Besteuerung richtet sich der Preis des Zuders: derselbe wird dadurch um 18 Pf. pro Kilo verteuert. Die jetzigen Ausfuhrprämien für den Export der Steuern um jährlich 12 Millionen Mark, die sich auf die ca. 700 Zuderfabrikanten Deutschlands vertheilen. Bis 1897 soll die Prämie bestehen bleiben; alsdann werden die Zuderbarone seit Bestehen der Exportprämie so ziemlich 500 Millionen von den deutschen Steuerzahlern empfangen haben. 1890/91 wurden 154 Millionen Mark Steuer und Zoll für Zuder bezahlt, von dem nach Abzug von 78 Millionen Mark Ausfuhrprämien, 76 Millionen nur der Reichskasse zufließen. Es war dazumal noch eine „bessere“ Zuderbesteuerung maßgebend.

In den Inseraten der Weltblätter spiegelt sich die bürgerliche Gesellschaft. In der ersten Morgenausgabe der „N. Z.“ vom 30. August finden wir folgende Inserate: „Ein vorzüglich angelegtes Fabrikantwesen mit großem Terrain, nie verlassender Wasserkraft, Dampfmaschine, elektrische Beleuchtung, billigen Arbeitskräften, soll Umstände halber unter koulanten Bedingungen billig verkauft werden. Dasselbe eignet sich zum Betriebe jeglicher Industrie.“ — Die Baare Arbeitskraft wird also auch sammt der Hülle, in der sie steckt, billig verkauft. Und da behauptet man, die Sklaverei sei aufgehoben. — Ein direkter Nachkomme des berühmten Geschlechts der Raubritter muß es sein, der eine Burg oder Schloß, mittelalterlich, bewohnbar, mit Park oder Garten, hinreichendem Wasser, Nähe einer Bahnstation, in schöner, bewohnter, aber protestantischer Gegend des südwestlichen Deutschland zu kaufen sucht. Bestrebungen, uns wieder ins Mittelalter zu versenken, sind genug zu verzeichnen. — Der Aufgeber nachfolgenden Inserates wird wohl nicht bei „anarchistischen Bomben-Fabrikanten“ in die Schule gegangen sein, trotzdem es an Schneidigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Seine Empfehlung lautet: Premierlieutenant a. D., Abchied mit Uniform, 33 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, technische Kenntnisse, speziell in der Sprengstofftechnik besitzend, repräsentationsfähig, mit guten Beziehungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, sucht für diesen Bezirk die Vertretung einer leistungsfähigen Sprengstofffabrik. — Mittheilen wollen wir noch, daß laut Inserat in dem königlichen Jittalgefängnis in Münster vom 1. Januar 1894 als jirta „fünzig männliche Gefangene“, welche mit Maschinen-Strumpffabrikerei beschäftigt sind, disponibel werden, diese sollen wieder in gleicher Kopzahl zur selben oder anderen passenden Arbeit kontraktlich vergeben werden. Ein Unterschied zwischen den freien Arbeitern und den Gefangenen besteht, wie man sieht, nur darin, daß die billige Arbeitskraft der ersteren billig verkauft und die Arbeitskraft der Gefangenen kontraktlich vergeben wird. Wir könnten noch eine Anzahl Heirathsannoncen und sonstige „pitante“ Inserate anführen, lassen es für heute aber genug sein.

Versammlungen.

Der Ausführungs-Ausschuß des Bauhandwerker-Kartells hatte zum 31. August eine öffentliche Versammlung sämtlicher Bauhandwerker nach der Böhmischen Brauerei einberufen. Regierungsbaumeister Kehler referirte zunächst wiederum über die bekannte Fenster- und Koaksfordfrage. Da die Behörden es hierbei an der sonst gewöhnlichen Schneidigkeit fehlen lassen, so müßten die kartellirten Arbeiter der Baubranche um so thätigkeittiger die Regelung der Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und die Forderung mit Nachdruck vertreten. Der Ausschuß habe ihn beauftragt, der Versammlung einen Antrag zur Beschlußfassung zu unterbreiten, wonach am ersten Montag nach dem 15. Oktober (also am 18.) auf allen Bauten, wo die Fenster nicht verlagert sind, gleichzeitig von den interessirten Bauarbeitern die Arbeit niedrigerzulegen ist. Die Namen der sich weigernden Arbeitgeber freisp. Unternehmer sollen veröffentlicht werden, um gleichzeitig auch einen moralischen Druck auf sie auszuüben. An der Diskussion beteiligten sich die Waler Fleischer und Raab, die Studature Kleinert und G. Grünberg, die Töpfer Thieme, Habang, Hoffmann und Daudert, die Maurer Blaurock, Wilke und Wegeler, und der Zimmerer Tamu; alle waren von der Nothwendigkeit eines einigen Vorgehens dem Unternehmer gegenüber überzeugt und äuperten sich im übrigen im Sinne des Referenten. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die Versammlung beschließt: in anbetragt, daß speziell die Töpfer, Waler und Studature auch in den vorigen Jahren mit aller Kraft gegen die Unternehmern Front machen mußten, um bei verglasten Fenstern zugfrei arbeiten zu können, auch in diesem Winter mit aller Energie vorzugehen. Kein Interessirter darf nach dem 15. Oktober bei unverglasten Fenstern arbeiten. Die kartellirten Gewerkschaften verpflichten sich, dieses Vorgehen in der Fenster- und Koaksfordfrage mit aller Kraft moralisch und pekuniär zu unterstützen.“ — Diesen Beschluß den Unternehmern rechtzeitig event. durch Säulenanschlag zu unterbreiten, überließ die Versammlung dem Ausführungs-Ausschuß. Mit der Regelung der Fensterfrage ist gleichzeitig auch insofern die Koaksfordfrage gelöst, als in einem durch Fenster verschlossenen Raum kein offenes Koaksfeuer brennen darf. Die Kontrolle der Bauten wird ebenfalls vom Ausschuß in Verbindung mit den Vertrauensleuten veranlaßt werden.

Der Antrag der letzten öffentlichen Studatureversammlung: „der Kartellausschuß möge öffentliche Versammlungen der arbeitlosen Bauhandwerker einberufen“ wurde gutgeheißen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Reorganisation der Gewerkschaftskommission. Auch hierzu war Genosse Kehler Referent. Er führte aus, die Kommission verfehle ihren Zweck, der Apparat sei zu groß, und es werde dort viel geredet, aber wenig erzielt. Auch der Ausschuß arbeite nicht praktisch. Die Bau-Arbeiter hatten seiner Zeit ihre Delegirten zurückgezogen. Damit aber so nicht länger fortgewürfelt werde, empfehle der Ausführungs-Ausschuß des Bauhandwerker-Kartells den kartellirten Gewerkschaften, sich wieder vertreten zu lassen und ihre Delegirten zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die Art der Zusammensetzung eine Aenderung erfahre, und zwar in

enthält und durch gut ausgeführte Sachregister die Benutzung sehr erleichtert. Man findet alle zu einander gehörigen Paragraphen in demselben verzeichnet, die Paragraphen sind in ihren Absätzen numeriert, so daß sich bei Benutzung dieser Ausgabe viel Zeit ersparen läßt. Das Buch ist gut ausgestattet und kann, wenn auch leider wegen des hohen Preises nicht jedermann, so doch Redaktionen, Krankenkassen-Vorständen, Vereinen von Arbeitgebervereinigungen und anderen Arbeitervereinen zur Anschaffung warm empfohlen werden.

Vermischtes.

Die Cholera. Petersburg, 1. September. Nach dem heute veröffentlichten Cholerabericht sind in Petersburg in der Zeit vom 24. bis 31. August 40 Personen an der Cholera erkrankt und 15 Personen gestorben. In Moskau sind in der Zeit vom 23. bis 26. August 102 Personen erkrankt und 58 gestorben; im Gouvernement Vornha erfolgten vom 23. bis 26. August 106 Erkrankungen und 64 Todesfälle; in Podosien vom 13. bis 19. August 965 Erkrankungen und 285 Todesfälle; in Kursk in der gleichen Zeit 493 Erkrankungen und 181 Todesfälle; in Kasan in derselben Zeit 390 Erkrankungen und 104 Todesfälle; in Wladimir vom 20. bis 26. August 337 Erkrankungen und 116 Todesfälle; in Tula in der gleichen Zeit 358 Erkrankungen und 100 Todesfälle. — Kopenhagen, 1. September. Vom 20. bis 26. August wurden hier 1136 Erkrankungs- und 69 Todesfälle an Cholera und atuter Diarrhoe angemeldet.

Brückeneinsturz. Springfield (Massachusetts), 1. September. Gestern Nachmittag sind vier Wagen des Schnellzuges der Boston- und Albany-Eisenbahn von der Brücke über den Westfield-Fluß bei Chester hinabgestürzt. Die Brücke, an welcher Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, stürzte ein, nachdem bereits die Lokomotive und drei Wagen des Schnellzuges dieselbe passiert hatten. 15 Personen wurden getötet und 36 verwundet. Von den Verwundeten haben 6 sehr schwere Verletzungen erlitten.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Paris, 1. September. „Radical“ meldet, daß Duret auf den Rath seines Anwalts keine Berufung gegen seine Verurteilung einlegen wird, weil dieselbe voraussichtlich doch verworfen werde und ihm so die Präventivhaft verloren ginge.

Ranch, 1. September. Die Maurer haben die Arbeit wieder aufgenommen. Polizei-Agenten bewachen die meisten Gebäude, um so neue Zusammenstöße zu verhüten. Täglich reisen Arbeiter italienischer Nationalität von hier ab. Die Unternehmer, welche die Italiener beschäftigen, sind in die größte Verlegenheit gerathen, da sie wegen großen Arbeitermangels die übernommenen Arbeiten nicht ausführen können.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Ranch, 1. September. Zwölf Personen, welche in Maron bei den gegen die Italiener gerichteten Ausschreitungen verhaftet

worden sind, wurden wegen Gewaltthätigkeit zu 2½-jährigen Gefängnisstrafen zwischen 15 und 8 Tagen verurtheilt.

Yens, 1. Sept. Die Zeitung des Bergarbeiter-Syndikats im Departement Pas de Calais richtete an die Bergarbeiter einen Aufruf, in welchem dieselben aufgefordert werden, angesichts des Streikes in England nicht eine größere Menge Kohle als früher zu fördern. Die gedruckten Löhne in England bedeuteten gedrückte Löhne für Frankreich.

London, 1. September. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's“.) Die Kohlenruben in Wales beginnen wieder gewisse Mengen von Kohle nach den Häfen zur Ausfuhr zu befördern. In Northyr haben sämtliche Grubenarbeiter heute die Arbeit wieder aufgenommen.

Briefkasten der Redaktion.

Zu kaufen gesucht sämtliche Jahrgänge des „Zürcher Sozialdemokrat“ bis 1885 einschließlich, ferner die Nummern 6 und 48 des Jahrgangs 1887 des „Sozialdemokrat“. Ferner die Broschüre „Nach zehn Jahren“, 1. Theil. Angebote bitten wir zu richten an die Redaktion des „Vorwärts“.

Cöswald. Versuchen Sie zunächst den Weg der Beschwerde an die Ober-Staatsanwaltschaft.

R. R. 51. Sie müssen das Dienstmädchen in der Orts-Krankenkasse der Gastwirthe oder in einer dem § 15 des Kranken-Kassen-Gesetzes entsprechenden freien Hilfskasse versichern.

Öffentliche Versammlung der Metallschrauben-, Facondreher und Berufsge nossen Berlins

am Montag, den 4. September cr., Abend 7 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Theodor Metzner. 2. Diskussion. 3. Der Streik bei der Firma Willing & Violet. 4. Verschiedenes. Die Versammlung ist deshalb so früh einberufen, um auch den in den Vororten Berlins wohnenden Kollegen die Gelegenheit zu geben, dieselbe besuchen zu können.

232/20

Der Vertrauensmann.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Branchenversammlung der Rohrleger und Gehilfen

Sonntag, den 3. September cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, in Boltz' Fest-Sälen, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Fritz Hansen über: Der Proletariat im Alterthum und in der Neuzeit. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. — Nichtmitglieder als Gäste willkommen.

230/8

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Kurhaus-Friedenau.

Große Lassallefeier

am Sonntag, den 3. September,

unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Zukunft“ und „Rath“ (Mitglieder d. L. S. B.), bestehend in

Konzert, Vorträgen, Gedächtnisrede, Bonbonregen, Kinder-Fadenzug, Ball und Feuerwerk.

Jedes Kind erhält beim Eintritt eine Stocklaterne. Alles Nähere durch die Programm. — Anfang 4 Uhr.

422/9

Das Festkomitee.

Im Garten des „Schützenhauses“ zu Schmargendorf errichte ich einen ff. Fleischwaaren- und Wurstverkauf.

Es werden alle Wurstsorten in großer Auswahl und bekannter Güte zu mäßigen Preisen den Festtheilnehmern zur Verfügung stehen; das unbenutzte Mitnehmen von Selag etc. bleibt jedem somit erspart.

Wilh. Arndt.

August Schulze
35 Goldarbeiter 35
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
Trauringe: massiv goldene Ringe, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus- No. zu achten.
2 Dukaten 21 M.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Höpnickestr. 25.

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren.
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstatt.

Vereinsabzeichen, Stempel und Inschriften empfiehlt die Graviranstalt von P. Stumpe, 432M Sebastianstr. 19.

Junge Staare 1 M., Finken 1 M., Meisen 50 Pf. Ausländische Vögel billig. 1714b Sager, Andreasstr. 39.

Grunde-Ofen billig zu verkaufen. Steimmehlr. 5 (Destillation). 1717b

Stand sehr schöner Betten, 1 Paar schöne Steppdecken, spottbillig zu verk. Pringelstr. 66, 2 Tr. 433M

Eine Wasch- und Plättanstalt ist veränderungshalber bill. zu übernehmen. Näheres bei H. Dpitz, Göbenstr. 9.

Bierverlag, Grünkrantgeschäft, mit Hausverwaltung, sofort, billig. Kunststr. Anklamstr. 58, Restaurant.

2 Bauernische, 1 Etage mit vier Boden, Paneelbrett 1,50 m lang, verk. billig G 5 h e, Siegnitzerstr. 21. 1722b

Bettfedern, dreifach gereinigt, neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halbdaunen Pfd. 1,10. Halbdaunen, silberhell, Pfd. 1,60. Daunen von vorzügl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von S. Pollack, Dranienstr. 61, am Moritzplatz. 4535L*

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu reparieren (außer Bruch) 1,50 Mk. Kleine Reparaturen entsprechend billiger. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren C. Wunsch, Baumstr. 38, u. b. Dranienplatz**

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unmittelbar unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

NW., Jagowstraße 12, Seitenflügel III. 1. Wegen Abreise eines Genossen nach außerhalb eine freundl. Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten (2 Stuben u. Küche für 255 M., bis 1. April event. billiger.) 1432b

Brachtv. Wohnungen zu 48, 50, 55, 60 Thlr. verm. der Verwalter Hennigsdorferstr. 24. 1555b

2 Stuben, Küche u. Balkon, 1 Stube u. Küche Srinemünderstr. 123. 1666b*

Junger Mann sucht einfache möbl. Schlafstelle, sep. Eing., zu allein bewohnen, i. unmittelbarer Nähe d. Zentr., sonst gleich welches Stadtviertel. Off. erbitte unter Preisangabe unter A. M. 20. Postamt 16. 1701b

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Benth-Strasse 2.

Für Agitationszwecke empfehlen wir den Parteigenossen:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften in Einzel-Ausgaben:

Meine Afsenrede, gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 3. Mai 1849 gegen die Anklage, die Bürger zur Verfassung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben. Wt. — 40

Fichte's politisches Vermächtniß und die neueste Gegenwart. Ein Brief. Wt. — 15

Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeltes. Gedruckt, gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der Philosophischen Gesellschaft und dem Wissenschaftlichen Kunstverein veranstalteten Fichtefest. Wt. — 15

Ueber Verfassungswesen. Ein Vortrag, gehalten in einem Berliner Arbeiter-Verein. — Was nun? Zweiter Vortrag über Verfassungswesen. — Recht und Recht. Ein offenes Sendschreiben Ferd. Lassalle's. Wt. — 35

Arbeiterprogramm. Ueber den Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der über des Arbeiterhandes. Wt. — 15

Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage, die beschloßen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Beschloßen öffentlich angereizt zu haben. Wt. — 30

Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. Eine Verteidigungsrede vor dem königlichen Kammergericht zu Berlin gegen die Anklage, die beschloßen Klassen zum Haß und zur Verachtung geg. die Beschloßen öffentlich angereizt zu haben. Wt. — 40

Der Lassalle'sche Kriminalprozeß. II. und III. Heft: Die mündliche Verhandlung nach dem stenographischen Bericht. Drittes Heft: Das Urtheil erster Instanz mit kritischen Randnoten zum Zwecke der Appellations-Rechtsfertigung bearbeitet. Wt. — 50

Offenes Antwortschreiben an das Central-Comitee zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses zu Leipzig. 6. Auflage. Wt. — 10

Zur Arbeiterfrage. Rede bei der am 16. April 1863 in Leipzig abgehaltenen Arbeiter-Versammlung. Redn. Vrieten Professor Wunke's und Rother Bucher's. Wt. — 10

Arbeiterlesebuch. Rede Lassalle's zu Frankfurt a. M. am 17. und 19. Mai 1848. Nach dem stenogr. Berichte. Wt. — 35

Kleine Aufsätze: Die französischen Nationalwerkstätten von 1848. Antwort an Herrn Professor Rau. Lassalle und die Statistik von Wacker-nagel. Herr Wacker-nagel oder der moderne Herosstrahl. Erwiderung auf eine Rezension der „Neuzeit“. Wt. — 15

Die Feste, die Presse und der frankfurter Abgeordneten-tag. Drei Symptomte des öffentlichen Geistes. Eine Rede, gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf. Wt. — 25

Rede vor der korrekzionellen Düssel-dorf am 27. Juni 1844. Appellkammer zu Verteidigungsrede gegen die Anklage, verschiedene Klassen der Bevölkerung zum Haß und zur Verachtung öffentlich angereizt zu haben. Wt. — 10

An die Arbeiter Berlins. Eine Ansprache im Namen der Arbeiter des Allgemeinen Deutschen Wt. — 20

Der Hochverraths-Prozeß wider Ferd. Lassalle vor dem Staatsgerichtshofe zu Berlin a. 12. März 1844. Nach dem stenographischen Bericht. Wt. — 40

Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und das Versprechen des Königs von Preußen. Eine Rede, gehalten am Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Ronsdorf am 22. Mai 1844. Wt. — 35

Herr Julian Schmidt, der literarische Kritiker, mit Beher-schollen. Wt. — 75

Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie. 2. Auflage. Wt. 2.—

Herr Bastiat-Schulze von Delisch, der ökonom. Julian oder Kapital und Arbeit. Wt. 1.—

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bei Aufträgen von Auswärts ersuchen wir höflichst um gleichzeitige Einwendung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

In der Hitze stille man den Durst mit

COCO

(Marke: Neptun der Deutschen Coco-Gesellschaft, Dresden.) 47949*

COCO-Neptun ist ein sofort lösliches Pulver aus Sähholzertract und Quellsalzen in Verbindung mit verschiedenen aromatischen Essenzen, und zwar: Anis, Citrone, Orange, Pfefferminz, Absynth, Rum, Kirschkern. Jedes Wasser, auch weniger gutes, abgestandenes oder abgelochtes wird durch **COCO-Neptun** sofort zu einer wohl-schmeckenden, nachhaltig durststillenden Erfrischung für

ungefähr 1 Pfennig das Liter,

COCO-Neptun ist in der Hitze allen geistigen Getränken vorzuziehen. In erhistem Zustande genossenes geistiges Getränk wirkt beläuhend und löst den Durst nicht.

In Familien, auf Reisen, in Arbeits-sälen, Fabriken, bei Jagstouren, Turn- und Militä-rübungen, Feldarbeiten u. s. w. wird bei großer Hitze durch geistiges Getränk das Durstgefühl nur gesteigert.

In allen diesen Fällen dient **COCO-Neptun** in ganz einzig dastehender Weise zum Lösch-n des Durstes.

COCO-Neptun ist in den Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen in Blech-dosen zu 10 25 50 125 Pfg. hinreichend für 8 20 40 100 Liter zu haben.

Hauptniederlage für Berlin: **Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Co.** Versandt nach Orten, wo sich noch keine Niederlage befindet, gegen Einwendung von M. 1.— in Briefmarken.

Reisebureau

von **Theodor Reiner & Comp.**, Platz vor dem Nonen Thor 3, im neuerbauten Schause, ertheilt kostenfreie Auskunft den Reisenden nach Amerika, Asien, Afrika und Australien.

Die dem Schraubendreher **Fr. Täschner** zu gefügten Beleidigungen nehme ich hiermit zurück und erkläre die Beschuldigungen für unmaß. **Ed. Merschel.**

* **Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Einienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Arbeitsmarkt.

Für eine hiesige Orts-Krankenkasse wird ein Kassenbote und Krankenkontrollen verlangt. Offerten sind unter Chiffre S. S. in dieser Zeitung abzugeben. 1790b

Verksammlungen.

Eine gutbesuchte öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Verammlung fand am 29. August in der Reissorstr. statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erörterte Timm Bericht von der internationalen Schneider-Konferenz in Zürich. Auf derselben waren fünf Länder durch zusammen 21 Delegirte vertreten, davon entsandten auf England 6, auf Deutschland 4, auf Oesterreich-Ungarn 5, auf Belgien 1, auf die Schweiz 5 Delegirte. Redner führte aus, in Ungarn habe, nachdem 1891 die Bewegung zur Gründung einer Gewerkschaftskommission stattgefunden, gegen Ende des Jahres 1892 die Gewerkschaft „der Schneider Budapests“ sich gegründet. Traurig liegen hier die Arbeitsverhältnisse. In Kroatien und Slavonien beträgt die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen 2000-3000. Ein Fachverein der Schneider besteht hier noch nicht, obgleich auf Befehl des zweiten österreichisch-ungarischen Kongresses Statuten für einen Gewerkschaftsverein ausgearbeitet und am 5. Februar 1892 der Regierung eingereicht wurden, ist bis jetzt trotz vielen Bemühens noch keinerlei Entschluß erfolgt. Die Zahl der freigestellten Arbeiter beträgt 200. In der Schweiz sind die Verhältnisse in der Waasabreich fast überall verschwunden, die Stadmeisterei hat überhand genommen. Auch hier fängt man an, Konfektion herzustellen, trotzdem wird noch immer für acht Millionen Mark Konfektion jährlich eingeführt. Zum dritten Male ist der gegenwärtige Zentralverband ins Leben gerufen worden, und zählt jetzt 16 Sektionen mit 600 Mitgliedern. Zu bemerken sei hierzu, daß vier dem Verbands angehörende Sektionen Zentralwerkstätten errichtet haben, um den jungen reisenden Kollegen in ihren Werkstätten ein Unterkommen zu bieten.

In Belgien sind Werkstätten bei den Meistern völlig unbekannt, mit Ausnahme für Aenderer und Reparaturarbeiter. Die Behandlung der Konfektionsarbeiter ist eine äußerst brutale, die Bezahlung sehr gering. In vollster Blüthe steht das Schwitzsystem. Die meisten dieser Schwitzer wohnen außerhalb der Stadt und beschäftigen je 10-15 Knaben und Mädchen von 12-17 Jahren, meist Waisen, welche ihnen durch die Ortsverwaltung zur Verpflegung überwiesen werden. Vor drei Jahren wurde der Schneider-Fachverein in Antwerpen gegründet und zählt gegenwärtig 148 zahlende Mitglieder. In England ist die Lage der Konfektionsarbeiter ebenfalls eine elende. Um möglichst viel Profit einzusteken zu können, schließt der Schwitzer mit den Arbeitern ein Abkommen über einen Tagelohn, der auf das Äußerste herabgedrückt ist. In einem Zimmer eines baufälligen Hauses werden ein paar Gasbrenner angebracht, ein paar Tische und Stühle hingestellt und der Raum mit 8 bis 10 Personen gefüllt, meist Mädchen, weil diese sich mit weniger Lohn begnügen. Die Arbeit wird bis spät in die Nacht fortgesetzt. Die Arbeiter kennen meistens die einfachsten Gesundheitsregeln nicht, und trägt diese Unwissenheit mit dazu bei, sie körperlich zu ruinieren. Folge davon ist, daß über 50 pCt. dieser Arbeiter und Arbeiterinnen in kurzer Zeit durch Herz- und Lungenkrankheiten dahingerafft werden. Das tägliche Leben der Mädchen und Frauen grenzt an Märscherei, der Lohn, den man ihnen zahlt, ist im Vergleich zu ihrer 12-14stündigen Arbeitszeit so elend gering, daß er als Lohn kaum bezeichnet werden kann. Man hat berechnet, daß in London allein 20.000 solcher Opfer leben. In England und Wales sind nicht weniger als 90.824 Personen mit Anfertigung von Bekleidungsgegenständen beschäftigt. Für Waasarbeiter wurde in London schon seit vor mehr als 80 Jahren der Versuch gemacht, einen Tarif einzuführen, welcher eine Lohnerhöhung von 15-20 pCt. in sich schloß, doch haben viele Geschäfte infolge der Indifferenz der Arbeiter diesen Tarif noch nicht anerkannt, auch haben Meister, die unterzeichneten, fortwährend abzuweichen versucht. Nur der energische Widerstand der Arbeiter machte es möglich, den Tarif in seiner ursprünglichen Form aufrecht zu erhalten. Geringer wie in London sind die Löhne auf dem Lande. In verschiedenen Städten wurde durchgesetzt, daß Kontrakte der Municipalbehörden nur an solche Häuser vergeben werden, welche gesunde Werkstätten haben und die sonstigen Bedingungen der Organisation erfüllen. Die weitere Agitation verlangt, daß Regierungen und Municipalbehörden die Anfertigung ihrer Bekleidung nur in eigenen Werkstätten direkt von Arbeitern herstellen lassen. Vor 27 Jahren gründeten die Schneider Englands eine Vereinigung, Anfangs 4000 Mitglieder zählend, entsandte der junge Verein rege Agitation und konnte in kurzer Zeit in verschiedenen Orten Verbesserungen einführen. Die Mitgliederzahl ist gegenwärtig bis zu circa 20.000 Personen gewachsen und hat einen Kassenbestand von 380.000 M.

Zur Bekämpfung der Hausindustrie, der Akkordarbeit und des Schwitzsystems wurde folgende Resolution angenommen: Die internationale Schneiderkonferenz in Zürich erkennt an, daß der handwerksmäßige Betrieb in der Schneiderei seine Existenz auf Kosten der darin beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen freisetzt, welche durch die handindustrielle Produktionsform gezwungen werden, ein ungeheures Arbeitsquantum bei langer Arbeitszeit für geringen Lohn zu leisten. Hausindustrie, Stückarbeit und Schwitzsystem sind eine notwendige Folge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und werden erst mit der Beseitigung derselben verschwinden. Weil aber die große Masse der Berufslosen durch diese Einrichtungen verelendet und jede Organisation dadurch behindert wird, werden alle Kollegen und Kolleginnen verpflichtet, mit allen ihnen zu Gebote stehenden und gut benußbaren Mitteln für die möglichste Einschränkung derselben zu wirken.

- Als Mittel werden vorgeschlagen:
1. Fest gegliederte Organisation aller Arbeiter und Arbeiterinnen dieser in Betracht kommenden Berufe.
 2. Anwendung des Streiks zur Abwehr vor Übergriffen seitens der Unternehmer, sowie zur Anbahnung besserer Verhältnisse für die Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Berufe. Als nächste Forderung ist aufzustellen: Einrichtung von Betriebswerkstätten auf Kosten der Unternehmer, um so eine reale Grundlage für den weiteren Ausbau der Organisation zu schaffen. Als weitere Forderung ist zu stellen: Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung des Stundenlohnes an stelle des Stücklohnes, Einführung eines Minimallohnes, gleicher Lohn für gleiche Arbeit ohne Unterschied des Geschlechtes.
 3. Anbahnung des achtstündigen Arbeitstages. Alle weiteren Kampfmittel, welche die Kollegen einzelner Länder oder Orte zur Anbahnung besserer Verhältnisse für geeignet halten, sind anzuwenden.
 4. An den Staat wird die Forderung gestellt, die Fabrikinspektion auf die Hausindustrie auszuweiten, sowie das Schwitzsystem einzuschränken. Ferner ist an Staats- und Kommunalbehörden die Forderung zu stellen, ihre Kleiderlieferungen entweder in eigener Regie ausführen zu lassen oder der Gewerkschaft ihres Ortes zu übertragen, mindestens aber auf jeden Fall nur bei solchen Unternehmern ansetzen zu lassen, die Werkstätten besitzen, welche den gesundheitlichen Verhältnissen entsprechen und ihre Arbeiter und Arbeiterinnen direkt und zu den von der Gewerkschaft festgesetzten Bestimmungen beschäftigen.
 5. Behufs gezielte Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation ist das unbeschränkte Koalitionsrecht eine notwendige Forderung der Arbeiterklasse, und ist in allen Ländern, in denen Einschränkungen bestehen, für die Beseitigung derselben zu wirken.

Zur Organisationsfrage nahm man einstimmig folgende Resolution an:

„Betreffs der Organisationsfrage ist es jedem Lande überlassen, die Form seiner Organisation selbst zu bestimmen, jedoch fordert die Konferenz, daß in jedem Lande ein Korrespondent für auswärtige Angelegenheiten ernannt wird. Jeder dieser Korrespondenten hat ein Adressenverzeichnis der auswärtigen Korrespondenten zu führen und bei etwa ausbrechenden Streiks oder Aussperrungen von größerem Umfange sich sofort mit den Korrespondenten der verschiedenen Länder in Verbindung zu setzen, damit die notwendigen Maßregeln getroffen werden können.“

Die Regelung der Reise-Unterstützungen werden den jeweiligen Kongressen empfohlen. Zu der bevorstehenden Aussperrung der englischen organisierten Kollegen durch das Unternehmertum rufen die Kollegen sich zum neuen Kampfe gegen die „Master Association of Great Britain and Ireland“, welche einen neuen Tarif verfaßt hat, der eine Lohnreduktion von 20-30 pCt. zur Folge haben wird. Um für alle Fälle vorbereitet zu sein, erhoben die englischen Kollegen im letzten Vierteljahr eine Extrasteuern von 4.50 M. pro Mitglied, die eine Summe von 70.000 M. einbrachte. Um den Kollegen die Gelegenheit zu erleichtern, noch rechtzeitig möglichst zahlreich der Organisation beizutreten, ist die Einschreibgebühr herabgesetzt worden. So sind für den bevorstehenden Kampf alle Vorbereitungen getroffen, und sind die englischen Kollegen gewiß, daß ihnen in der Stunde des Kampfes die Kollegen aller Länder beistehen werden.

Hierzu wurde folgende Resolution angenommen: Die auf der internationalen Schneiderkonferenz in Zürich versammelten Delegirten der verschiedenen Länder versprechen, bei der bevorstehenden Aussperrung der englischen Kollegen dafür einzutreten, daß denselben allenthalben die moralische und finanzielle Unterstützung zu Theil wird, sowie dafür zu sorgen, daß der Zugang von England während der Aussperrung sichergestellt wird, und erwarten von den Kollegen aller Länder, sich diese Beschlüsse ihrer Vertreter zu eigen zu machen; wir verlangen dagegen von den englischen Kollegen, daß sie sich, sowie die Aussperrung erfolgt, sofort mit den Korrespondenten der verschiedenen Länder in Verbindung setzen, damit die notwendigen Schritte eingeleitet werden können.“

Dieselben Kämpfe werden auch in Deutschland zu bestehen sein, deshalb sind die Indifferenzen mit aller Macht auszuräumen, und die unorganisierten Massen der Organisation zuzuführen. Kollege Rogge gab seiner Freude Ausdruck, daß in Zürich eine Konferenz unserer Gewerkschaft stattgefunden hat, bezauert, daß nicht alle Länder daran teilnahmen und spricht den Wunsch aus, daß es auf der nächsten Konferenz geschehen möge. Kollege Jung erklärt, daß bei Gerson (früher Kaiser-Bazar) die Werkstätte wieder aufgehoben werden soll wegen der vielen Kosten, die die Gewerkschaftsaktivitäten verursachen. Nach dem Schlusswort des Referenten gab Kollege W. Schulz die Abrechnung vom Streik, die noch im Annoncenheil des „Vorwärts“ veröffentlicht wird. Es war eine Einnahme von 9587,77 M. zu verzeichnen, dieser gegenüber steht eine Ausgabe von 6095,11 M., bleibt ein Bestand von 3442,66 M. Zugleich gab Kollege W. Schulz die Abrechnung vom Herbstvergügen. Einnahme: 257,20 M., Ausgabe: 184,70 M., bleibt ein Ueberschuß von 72,50 M. Außerdem stehen noch 322 Biletts aus. Weihnachtsgewinnen: Einnahme 202,60 M., Ausgabe 169,50 M., Ueberschuß 33,10 M. 124 Biletts stehen noch aus. Maskenball: Einnahme 263 M., Ausgabe 153,50 M., Ueberschuß 109,50 M. Die Gesamt-Abrechnung der Agitations-Kommission vom 14. Dezember 1892 bis 1. August 1893 ergibt eine Einnahme von 1621,85 M., eine Ausgabe von 1043,44 M. Somit bleibt ein Bestand von 578,41 M. Ein Antrag, den Ueberschuß der 3442,66 M. vom Streik folgendermaßen zu verwenden: 1. nach Braunmönch 1000 M. zurücksenden, 2. der Gewerkschafts-Kommission 800 M. zu überweisen und den Rest von 1642,66 M. am Ort zurückzubehalten, wurde gegen eine Stimme angenommen. Auf Anregung des Kollegen Timm wurde der dritte Punkt von der Tagesordnung abgesetzt, da sich außer bei der zur Tagesordnung stehenden Firma Berger und Ritter auch im Kaiser-Bazar, bei der Firma Hoffmann, auch bei Vasodo Unregelmäßigkeiten herausgestellt haben, welche am Donnerstag, den 7. September, in der Werkstätten-Delegirtenversammlung zur Sprache gebracht werden sollen. Zu Verschiedenem gab Kollege W. Schulz bekannt, daß Bücher, Belege und Listen zu Jeermanns Einfluß bei ihm ausliegen, und daß noch 71 Sammellisten ausstehen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß am Montag, den 4. September, bei Föhl eine öffentliche Versammlung der Mantelherbinnen, Wägler, Stepper, Trilots und Herren-Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen, außerdem am 11. September in Moabit eine öffentliche, und am 12. September eine Verbandsversammlung bei Hebel, früher Heng, in der Mannpforte stattfinden.

Zu Rigdorf in Gröpel's Lokal, Bergstraße 129, fand am 31. August eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung statt, um einen Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Dr. Schoenlank zu hören über: Die Bedeutung Ferdinand Lassalle's für die Arbeiterklasse. Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, sich von den Plänen zu erheben, um den großen Todten zu ehren. Hieraus nahm Genosse Schoenlank das Wort, um in zündender Rede, der die Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten, das Leben und Wirken Lassalle's vor Augen zu führen. Heute vor 20 Jahren, so begann Redner, habe Ferdinand Lassalle, den man nicht mit Unrecht den Vater der deutschen Sozialdemokratie nennen könne, die Augen für immer geschlossen. Nicht aus der Arbeiterschaft selbst sei der Mann hervorgegangen, der es zuerst unternommen habe, den Arbeitern klar zu machen, daß sie eigene Bahnen zu wandeln, der sie zum Klassenbewußtsein erweckt, der ihnen die Klust gezeigt habe, die besteht zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Armuth und Reichthum, sondern er sei der Sprößling einer reichen bürgerlichen und zwar jüdischen Familie gewesen. Sein Vater, ein Großkaufmann, habe auch den Sohn zu diesem Berufe bestimmt; der überaus begabte, wissenschaftliche Jüngling aber habe keine Befriedigung darin finden können, zu lernen, wie man Millionen aufhäuft; er wandte sich dem Studium zu, und gerade ihm, dem reichen Kaufmannssohne, blieb es vorbehalten, den Massen die Augen zu öffnen, ihnen zu sagen, daß sie es seien, welche all die Millionen schaffen, währenddem sie hungern und darben. Schon der 23jährige Lassalle habe gegen die Verfassungsbrecher im Jahre 49 mit Marx und Engels zusammen die Fahne der Demokratie vertheidigt, so daß er schon damals eine Anklage auf Hochverrath sich zuzog, von der er nach langer Untersuchungshaft von den Tülsdorfer Riffen freigesprochen wurde. Nachdem die Revolution niedergeschlagen, feierte die Reaktion in Preußen ihre größten Orgien, und jene Zeit benötigte Lassalle, um seinem Wissensdrange zu genügen und mehrere epochenmachende Werke sind damals von ihm geschrieben. Erst im Jahre 1862 trat er wieder auf den politischen Schauplatz. Um den Agitator Lassalle ganz zu begreifen, müsse man die ganzen politischen und sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit in Betracht ziehen. Die Arbeiter, soweit sie überhaupt politisch dachten, waren liberal, bildeten den linken Flügel der Fortschrittspartei, ohne sich klar zu sein, daß gerade die Fortschrittler als die Vertreter des Kapitalismus ihre größten Gegner sein mußten.

Im Jahre 62, zur Zeit, als der Verfassungskonflikt am heftigsten, wandte sich Lassalle direkt an die Arbeiter. Seine erste Rede, gehalten vor Berliner Arbeitern, über „Verfassungswesen“ bedeutete eine Kriegserklärung an die Fortschrittspartei. Er zeh die Liberalen, die im Landtag gegen den Soldaten-, Junker- und Polizeistaat zwar die blutrünstigsten Reden hielten, im übrigen aber vor jedem entscheidenden Schritt zurückschritten, der Freiheit. Sie fürchteten den Staatsstreich, den sie nur mit einer Revolution hätten beantworten müssen, sie fürchteten vielleicht noch mehr die Macht des eben erwachenden Proletariats.

Vom 1. März 1863 datirt Lassalle's Antwortschreiben an das Leipziger Zentralkomitee zur Einberufung eines Arbeiterkongresses, in welchem er sein Programm entwickelte, und das man die Stiftungsurkunde der deutschen Sozialdemokratie nennen kann. In dieser Schrift rief er den deutschen Arbeitern den Schleier von ihren Augen; in ergreifender Weise zeigte er ihnen das Elend, die Noth, den ganzen Jammer ihres Daseins, den sie in ihrer verdamnten Bedürfnislosigkeit noch kaum selbst empfunden. In zündender Sprache rief er in ihnen das Selbstbewußtsein wach, lehrte ihnen, ausgerüstet mit dem ganzen Wissen seines Jahrhunderts, daß das Evangelium der Selbsthilfe, daß die Pfraße von der freien Entfaltung der Kräfte nichts sei als ein Betrug an der Arbeiterklasse. Dadurch, daß er der Selbsthilfe die Staatshilfe entgegenstellte, machte er zuerst die Arbeiter aufmerksam, daß sie vom Staate zu fordern haben, machte er ihnen erst klar, daß sie die politische Macht erobern müssen, um den Staat sich ihren Beziehungen auf wirtschaftlichem Gebiete dienstbar zu machen. Als das zu erstrebende Ziel stellte Lassalle hin die „Produktions-Assoziationen mit Staatshilfe“, das allgemeine, gleiche, gebelme und direkte Wahlrecht sollte das Mittel dazu sein, die politische Macht im Staate zu erzwingen. Genosse Schoenlank ging nun weiter dazu über, die persönlichen Kämpfe und Leiden Lassalle's aus jener Periode zu schildern. Die leidenschaftliche Natur Lassalle's habe allerdings viel schnellere Erfolge erwartet. Wohl seien seine Schriften überall mit Begeisterung aufgenommen worden, aber die träge Masse der damals politisch noch unreifen deutschen Arbeiter kam nur langsam in Bewegung. Der im Mai 1863 gegründete „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ zählte nach drei Monaten nur erst gegen 900 Mitglieder. Ganz allein führte Lassalle den Kampf. Nach allen Seiten Hiebe ausstehend, umwozt von einer Pluth der gemeinsten Beschimpfungen und Verleumdung, die die organisierte Motte des bürgerlichen Liberalismus gegen ihn entfesselte, so stand der einzelne Mann im Kampf. Jeder Monat brachte neue Anklagen, neue Verdächtigungen, neue scharfe Angriffe. Nicht geschlagen, nur erlahmt, physisch ermattet ging er im Sommer 1864 nach der Schweiz, um Erholung zu suchen. Das Schicksal hat es anders gewollt, er kam nicht zurück. Im Duell, hervorgegangen aus einem Liebeshandel, fiel er tödtlich getroffen von der Kugel seines Gegners am 28. August 1864. Er starb an seiner Wunde drei Tage darauf. Sein Ende war nicht würdig der großen Vergangenheit Lassalle's. Aber ein großer Mensch wird nicht ohne große Fehler sein, und dieser Schatten wird uns das schöne Erinnerungsbild nicht verdunkeln. Hat sich auch manches von Lassalle's Programm überlebt, muß auch vieles als überwunden gelten, so gebührt ihm doch das Verdienst, daß er den deutschen Arbeitern erst die Waffe in die Hand gedrückt hat, mit der sie ihre Sre erfochten. Er ist nicht nur Theoretiker, er ist auch ein Praktiker, ein großer genialer Taktiker und Organisator gewesen. Mit eiserner Energie und dem ihm eigenen Talent zu führen habe er die Organisation zusammen-geschweißt. Er ist allerdings ein Diktator gewesen, aber, wenn eine Bewegung noch jung sei, bedürfe sie eines solchen Mannes. Seine Führerpflichten habe er nie vernachlässigt, er sei der große Drillmeister, der das Proletariat einbezog, es marschieren und schlagen gelehrt habe. Ohne ihn würde wahrscheinlich die Arbeiterklasse noch Jahre lang geschlafen haben. Er habe das Lichtschwert zwischen Bourgeoisie und Proletariat, er habe das Schwert des allgemeinen Stimmrechts, der Organisation, der theoretischen Einsicht uns gegeben, durch das wir die Schlachten geschlagen gegen Bismarck, gegen den alten, wie gegen den neuen Kurs. Lassalle war todt, aber das „Gift“, das er ausgesreut, sprach weiter und weiter, immer tiefer wühlte sich der Basilisk des Sozialismus in die Volksmassen ein, bis er das ganze Reich erfaßt, sodas er heute das ganze politische und soziale Leben beherrscht, so daß sich alles um die eine Frage dreht: Welchen Einfluß wird diese oder jene Maßnahme auf die Sozialdemokratie haben? Die Rörgler, die fern vom Wellenschlag des öffentlichen Lebens, leidenschaftlos und sichblütig, in der Studierkammer das Geschriebene betritten und wohlfeiler Weisheit voll uns heute erzählen, wie man es vor dreißig Jahren hätte anders und besser machen sollen, haben vor Lassalle nicht Halt gemacht. Aber wir lassen uns die Fülle der Gefühle nicht durch trockene Doktrinen führen, und so gerne wir eine einsichtige, sachliche Kritik gelten lassen, so selbstverständlich ist es, daß wir keinen Heldenkultus treiben, so sicher ist es auch, daß Lassalle unvergängliche Verdienste um die Arbeiterklasse besitzt, die ihm einen Ehrenplatz in der ersten Reihe unserer Vorläufer neben Karl Marx, dem großen Theoretiker des Sozialismus verschaffen. Man solle aufhören zu erörtern, wer der Bedeutendere gewesen, wer den Sozialismus mehr gefördert habe. Es gehe nicht an, den Einen auf Kosten des Andern zu verkleinern. Was Goethe von sich und Schiller, über deren Bedeutung man sich einst gestritten, gesagt habe, gelte auch für Marx und Lassalle: „Die Deutschen sollten sich freuen, daß sie zwei solche Kerls hätten.“ Genoss, Lassalle hat geirrt, aber seine Irrthümer waren die Irrthümer einer großen Seele. Werden wir auch heute andere Mittel an, stellen wir auch andere Forderungen, das Ziel ist noch dasselbe: die Einführung der sozialistischen Gesellschaft, wo das Volk sich selbst regiert, wo es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr geben wird. In seiner Abschiedsrede, die man seinen politischen Schwannengefang nennen könne, habe Lassalle in Vorahnung seines nahen Unterganges etwa gesagt: Ich habe von Anfang gewußt, daß ich dabei persönlich untergehen kann, aber wenn ich auch beiseite gelassen werde, aus meinen Gebeinen wird ein Räder erheben — und dieser Räder, das ist die mächtig anschwellende Sozialdemokratie, die Lassalle's Erbschaft angetreten und zu Ende führen wird. Unter rauschendem Beifall endete Redner seinen Vortrag, dem auf Antrag Ostermann's eine Diskussion nicht folgte. Unter Verschiedenem nahm der Vertrauensmann Köppen Gelegenheit, auf die unliebsamen Vorkommnisse hinzuweisen bezüglich des Abnehmens der Plakate. Die übrigens stark besuchte Versammlung würde, wenn die betreffenden Plakate nicht durch frevelhafte Hand abgerissen worden, gewiß noch bedeutend stärker besucht sein. Auch die Genossen Schenk, Rothenstein und Viehweg sprachen sich mißbilligend über diese Vorkommnisse aus. Es sei eigenartig, daß die Beamten dergleichen nicht sähen. Genosse Schenk (Gemeindevertreter) versprach dahin zu wirken, daß auch Rigdorf Anschlagplakate erhalte. Nachdem noch auf die am nächsten Sonntag in demselben Lokal stattfindende Lassallefeier hingewiesen und zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert worden war, schloß der Vorabend die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der

Kontroll-Markierung der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 *Wilhelm Böhner, Ritterstr. 108.
 P. Böttcher, Kottbuser Damm 92.
 D. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4.
 R. Fiebig, Böttcherstr. 4.
 Otto Ley, Schöneleinstr. 17.
 Gust. Voemann, Brandenburgstr. 82.
 Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 D. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
 Carl Schonheim, Gräferstr. 8.
 Julius Stark, Schöneleinstr. 10.

- SO.**
 Carl Abert, Bäckerstr. 6.
 Schule u. Kinkel, Schmidtstr. 21.
 Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
 G. Carl, Admiralsstr. 25.
 R. Fischer, Reichbergerstr. 74a.
 G. Fischer, Staligerstr. 128.
 George, Mariannenstr. 35.
 G. Geismann, Sorauerstr. 10.
 Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 G. Godda, Mantelstr. 8.
 Lubbe, Reichbergerstr. 49.
 *Wilh. Mertens, Gurogstr. 34.
 Reinländer, Waldemarstr. 32.
 Carl Schindler, Görlicherstr. 53-54.
 Christ. Schneider, Köpckeplatz 20a.
 Theodor Stempel, Mariannenstr. 26.
 Theodor, Reichbergerstr. 157.
 A. Warnede, Brangelstr. 106.
 Hermann Wicht, Dresdenstr. 16.

- SW.**
 W. Kinkel, Alexandrinenstr. 103.
 *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 C. Schulze, Friesenstr. 23.

- O.**
 Louis Anders, Krautstr. 16.
 August Dahle, Koppenstr. 91.
 A. Gräff, Holzmarktstr. 42.
 August Hees, Gr. Frankfurterstr. 4.
 desgl., Weidenweg 96.
 Erhard Hoffmann, Remelerstr. 32.
 Ernst Krüger, Andreasstr. 16.
 Johann Liebich, Remelerstr. 8.
 Julius Matig, Wühlstr. 49a.
 *August Meise, Fohnerstr. 11.
 August Neumann, Marusstr. 1.
 Fr. Peters, Koppenstr. 85.
 Otto Piel, Münchbergerstr. 23.
 Louis Rind u. Komp., Cigarren-Fabrik an gros, Holzmarktstr. 10.
 Th. Schlodder, Krautstr. 51.
 Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
 Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 Otto Unterberg, Koppenstr. 14.
 S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 Gustav Vogel, Koppenstr. 75.
 Waqner, Debusstr. 7.
 W. Wolf, Andreasstr. 60.
 P. Wolschke, Andreasstr. 3.

- C.**
 Carl Wauzowien, Linienstr. 21.
 *Robert Drescher, Linienstr. 50.
 Max Flatauer, Landsbergerstr. 72.
 Hermann Gumpel, Barnimstr. 42.

- Oranienburger Vorstadt.**
 Adolf Abel, Reinickendorferstr. 64b.
 *Louis Dehaud, Ruheplatzstr. 24.
 Franz Frank, Köpckeplatz 2.
 Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
 Wilhelm Göttinger, Fennstr. 1a.
 Jakob Götting, Lindowerstr. 9.
 August Hinge, Pankestr. 14a.
 Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 Paul Müller, Hochstr. 2a.
 Franz Roffe, Borsigstr. 28.
 Paul Pflüg, Reinickendorferstr. 39.
 Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
 G. Stocklas, Henningsdorferstr. 3a.
 H. Tietz, Invalidenstr. 124.
 Carl Werner, Gerichtstr. 25.
 Max Weidner, Hochstr. 46.

- Rosenthaler Vorstadt.**
 Reinhold Anders, Steligerstr. 45.

Frau Engel, Kaiserstraße 59, ist die Kontrollmarke entzogen.
 Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehaud, Ruheplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
 J. A.: Carl Butry, Straßburgerstr. 17, II. 520/20

Musik-Automaten

für Restaurateure, große Auswahl zu Kauf und Miete, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiterliedern) von 5 M. an. Außerdem alle Streich-, Schlag- und Blasinstrumente, Harmonikas aus der sächs. Arbeiter-Industrie.

Aug. Kessler, 51, Lausigerstr. 51.

Hosen, Schul- u. Herrenanzüge,
 Hüte, Wäsche, Betten etc. spottbillig.
 Teilzahlung gestattet. Pfandleihe
 Staligerstr. 13. 40508

Die heilige Inquisition.
 4 Hefte à 15 Pf., eleg. broch. 60 Pf.

- Karl Basemann, Pringen-Allee 57.
 W. Baumgarten, Steinerstr. 59.
 D. Baumgarten, Swinemünderstr. 48.
 Ernst Beyer, Veteranenstr. 13.
 Franz Böring, Ruppinerstr. 21.
 Vickenjäger, Rheinsbergerstr. 31a.
 Albert Giese, Brunnenstr. 112.
 Gustav Hennig, Coloniestr. 147.
 August Dirie, Swinemünderstr. 67.
 Emil Böhm, Ackerstr. 80.
 Louis Knoch, Grünthalerstr. 5.
 Köpcke, Badstr. 42-43.
 Gust. Löwenberg, Badstr. 19.
 B. Moritz, Bernauerstr. 18.
 August Penn, Demminerstr. 62.
 F. Stern, Putzgerstr. 42.
 Albrecht Steinicke, Straßburgerstr. 23.
 G. Walter, Fuffenstr. 35.
 Max Winkelmann, Ackerstr. 153.
 D. Zechert, Putzgerstr. 37.

- Schönhauser Vorstadt.**
 F. Behrendt, Straßburgerstr. 26.
 Wilhelm Brall, Swinemünderstr. 4.
 C. Fern. Dieh, Pappel-Allee 2.
 Verkaufsbude: Schönhauser-Allee 73.
 August Gerlach, Kastanien-Allee 38.
 *Johann Dahn, Heidehägerstr. 3.
 Lorenz Heidemann, Dänzigerstr. 10/18.
 Julius Hinge, Weidenburgerstr. 47.
 Kummelberg, Oberbergerstr. 31.
 Rudolf Magnus, Weinbergweg 10.
 L. Mallowitz, Kastanien-Allee 95/96.
 Mehnert, Diederhofenerstr. 3.
 Gustav Pinner, Dresdenstr. 32.
 August Schmidt, Oberbergerstr. 50.
 Aug. Schönfeld, Weidenburgerstr. 47a.
 D. Vollmann, Prenglauer Allee 218.

- NO.**
 Hermann Bailoff, Ballisadenstr. 70.
 Beyer, Landsberger Allee 131.
 S. Kraft, Landsbergerstr. 112.
 Paul Kramer, Greifswalderstr. 20.
 Gebr. Lejow, Marienburgerstr. 37.
 Gustav Mirak, Georgenkirchstr. 12.
 Franz Niemeyer, Weberstr. 19.
 Jakob Reut, Weinstr. 11, Hof 3 Tr.
 Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.
 C. Schülter, Friedenstr. 97.
 Emil Tielejus, Höpckeplatz 43.

- NW.**
 Hermann Weisener, Weisenerstr. 9.
 Paul Büning, Bremerstr. 56/57.
 Joh. Bösenberg, Weisenerstr. 61.
 G. Deichsel, Stromstr. 33.
 Franz Jöde, Birkenstr. 20.
 *Robert Kern, Stromstr. 45.
 Reinhard Köntow, Perlebergerstr. 8.
 G. Reinde, Stromstr. 5.
 Rudolf Runge, Postdamerstr. 13.

- Charlottenburg.**
 Albert Schiesche, Spandauerstr. 22a.

- Rummelsburg.**
 Theodor Ritter, Rantstr. 6.
 Gust. Rittmeyer, Prinz Albertstr. 1.
 J. Ulrich, Schillerstr. 1.

- Friedrichsfelde-Lichtenberg.**
 Wiedner, Pringen Allee 24.

- Rixdorf.**
 Heinrich Barth, Berlinerstr. 136.

- Weissensee.**
 Emil Apitzsch, Langhansstr. 135.
 Liebshwager, Gustav-Adolfstr. 16.
 Georg Schröder, Pfhoriusstr. 12.

- Reinickendorf.**
 Burgus, Marktstr. 5.

- Tempelhof.**
 August Reizen, Berlinerstr. 44.

- Pankow.**
 Carl Hoffmann, Kaiser Friedrichstr. 78.



Die Marke ist grün auf weißen Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertiger gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- H. Aertsens, Pringenstr. 28.
 Alschowsky, Große Frankfurterstr. 44.
 Oskar Arnold, Dresdenstr. 116.
 Rad. Beisse, Chausseest. 70.
 O. Böttcher, Nichtenbergerstr. 1.
 Wilh. Böhm, Wäckerstr. 11.
 A. Bracklow, Schönhäuser Allee 29.
 E. Bergmann, Margrafenstr. 100.
 P. Diederich, Oranienstr. 9.
 60, Mariannenstr. 43.
 E. Dittmer, Ackerstr. 68b.
 G. Dunsing, Dresdenstr. 6.
 Paul Drenske Nachf., Oranienstr. 172.
 Max Eckard, Alexanderstr. 16, Oranienstr. 57, Kommandantenstr. 20, Spittelmarkt 13, Alexanderstr. 1.
 F. Franke, Müllerstr. 183.
 A. Fuchs, Mantelstr. 35/36.
 Th. Gerlach, Linienstr. 39.
 A. Glaab, Neue Hochstraße 40a.
 Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
 G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 190.
 R. Haase, Kastanien-Allee 36.
 Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64.
 P. B. Hansen, Münchbergerstr. 26.
 P. B. Hansen, Raunigstr. 22.
 F. Haupt, Große Frankfurterstr. 145, zwischen Frucht- u. Remelerstraße.
 W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
 M. Hoffmann, Elisabethstr. 14.
 J. Jöggers, Schwebelstraße 243.
 O. Jörs, Pankestr. 5a.
 A. Kehr, Köpckeplatz 126.
 W. Klemm, Bernauerstr. 108.
 G. Köpcke, Pringenstr. 60.
 Kriegshammer, Bellealliancestr. 91.
 G. Knaake, Andreasstr. 24.
 Ph. Krull, Zionskirchstr. 55, Ecke der Kullamerstraße.
 J. Kock, Kastanien-Allee 80.
 Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
 O. Liakow, Oranienstraße 47a.
 H. Meissner, Neue Hochstr. 43.

Wir bitten die Genossen, namentlich die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen. Aber auch hier immer nach der Marke zu fragen und sich zu überzeugen, daß dieselbe im Hut liegt. Jedes Einleben der Marke beim Kaufen ist Betrag.

Die Arbeiter - Kontroll - Kommission
 Deutscher Hutmacher.
 J. A.: C. Kempe, Weinstr. Nr. 12.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
 Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner
 Oranienstr. 63, I.
 in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2 Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Elegante Einsegnungs-Anzüge
 in blauen und schwarzen Stoffen and Kannengarnen zu billigsten Preisen empfiehlt
Julius Lindenbaum, Frankfurterstr. 139.

Jede Uhr 3852L
 zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62, Uhrmacher. Chausseest. 78.

Brauerei F. Happoldt
 Berlin S., Hasenhaide 32/38. Fernsprech-Anschluß Amt IV Nr. 9115.
F. Happoldt's Münchener Bier
 nach Münchener Art aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, welches sich durch seinen reichen Malzgehalt, seinen Geschmack und gute Bekömmlichkeit auszeichnet, in Flaschen und Gebinden
 24 Flaschen 3/10 Lit. Inhalt für 3,00 Mark.
 30 " 4/10 " " " " " " 3,00 "
 1/2 Es. 3,50. 1/4 Es. " 7,00 "
 Gleichzeitig bringe mein
helles Lagerbier,
 welches vorzüglich im Geschmack und kräftig eingebraut ist, in empfehlende Erinnerung; davon gebe
 30 Flaschen 3/10 Lit. Inhalt für 3,00 Mark,
 1/2 Es. 3,00. 1/4 Es. für 6,00 Mark,
 und bitte um gütige Aufträge, deren prompt. Effektuierung ich zusichere. Indem ich noch darauf zu achten bitte, daß meine Flaschen auch soviel halten, wie vorstehend angegeben, zeichne
 Hochachtungsvoll
F. Happoldt, Brauereibesitzer.

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
Alfenidewaaren (Eig. Fabr.)
 goldene u. silberne Uhren
 empfiehlt sich
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Str. 37

Steinmehstraße 40,
 Ecke Groß-Börschenstraße.

W. Wolf.
 4789L
 Nur Hüte mit Kontrollmarken.
 Große Auswahl in Schirmen.

Jede Uhr
 reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., außer Bruch. Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Feder etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 38888
Carl Lux, 34. Chausseest. 34.
 Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Hausfrauen!
 kauft vorsichtswise 1 Dose
COCO
 für 10 Pf. als Getränk für eure Kinder. Nichts wird so gern von diesen getrunken und kein anderes Getränk ist so billig wie 4500L
COCO.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L
 am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sammelliche im Handel befindl. Rohabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Alle Uhren 3350L
 werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
 Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Danles-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Merken 3. quittieren von Partei-Beiträgen
 empfiehlt allen Genossen die Quittungs-Marken und Kautschuk-Stempel-Fabrik von **Conrad Müller, Schreudih-Krippig.**
 Preisliste gratis und franko.

Schuhe u. Stiefel
 mit Kontroll-Marke
 aus der Schuh-Fabrik Erfurt.
 Allen Genossen u. Freunden empfehle mein Schuh-u. Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit. Reparaturen schnell und billig.
Louis Zaake,
 Rastriener Platz Nr. 8.

Martin Klein, 3544L
 Uhrmacher,
 25 Neue Hochstr. 25
 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen
Schuhe u. Stiefel
 mit Kontrollstempel aus Erfurt
 empfehlen [4761L]

Der kleine 4737L
Pfaffenspiegel.